Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 38 August 2012



Die Glatzer-Karls-Brücke in Kłodzko (Glatz)

- Hugenotten- und Waldenserpfad
- Kammweg des Erzgebirges
- Sudeten-Wanderung
- Azoren

3 **Editorial**
Gemeinsam wandern
Katharina Wegelt

6 **Gemeinsame Wanderung mit der I.W.F im Herbst 2013**
Von Kaiserslautern mach Schweigen
mit Teilstrecken zwischen 17 und 23 km
Von Alwin Müller

8 **„Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser“**
1800 km durch Mitteleuropa
Dr. Renate Buchenauer
Hugenotten und Waldenserpfad e.V.

15 **Fern, so fern der Fichtelberg**
Bei einer Wanderung auf dem Kammweg eintauchen
in die Geschichte des Erzgebirges
- und der Schnaps schmeckt nach weißen Gummibärchen.
Franz Lerchenmüller

20 **Sudeten-Wanderung 2011**
Über 7 Gebirge mussten wir gehen:
Landeshuter Kamm, Waldenburger Bergland,
Eulen-, Warthaer -, Reichensteiner-, Heuscheuer-Gebirge
und Glatzer-Schneegebirge
Wolfgang Meluhn

41 **Zwischen den Welten**
Die Azoren als Wanderparadies im Atlantik
Gerhard Wandel

48 **Impressum**

Einige Termine für Weitwanderer zum Vormerken:

Neue Messe in Stuttgart vom 12. - 20.01.2013
mit Wandermesse am 12. und 13.01.2013 in Halle 9

Unsere Mitgliederversammlung vom 07. - 09.06.2013 in Sachsen

Mitgliederwanderung vom 10. - 15.06.2013 auf dem EB-Weg

Gemeinsame Wanderung mit der I.W.F. vom 05. - 13.10 2013
auf dem Pfälzer Waldpfad

Gemeinsam wandern

Liebe Netzwerker, liebe Wanderfreunde,

die Sommermonate sind meist die günstigsten für eine Publikation. Denn so ein Heft wie das unsere ist schnell eingepackt in den Rucksack und kann so leicht mit auf die nächste Wanderung gehen …

Die diesjährige Mitgliederversammlung, der wie gewohnt eine sehr entspannte kurze Tageswanderung – diesmal von Fohrenbühl nach Schramberg – voranging, liegt nun schon wieder vier Monate zurück. 19 Mitglieder und zwei Gäste waren dazu nach Fohrenbühl im Schwarzwald angereist. Darunter erstmals seit langem zwei Doppelmitglieder: Alwin Müller und Hans Losse. Beide sind Netzwerker, aber auch in der I.W.F. und dort sogar im Vorstand.

Neue Beiträge ab 2013

Einstimmig verabschiedet wurde durch die Mitgliederversammlung die überarbeitete Satzung unseres Vereins. Diese war notwendig, da es von Seiten des Finanzamtes Forderungen diesbezüglich gab und nur durch Übernahme der Mustersatzung, u. a. die Zuerkennung der Gemeinnützigkeit unseres Vereins, fortgeführt werden konnte.

Die Satzungsänderung haben wir zugleich genutzt, sowohl die Regelung des A-, B-, C- und D-Mitgliederstatus sowie die Mitgliederbeiträge zu verändern. Wir verzichten künftig auf die Bezeichnung „passive Mitglieder“, da wir diese Trennung schon lange nicht mehr für sinnvoll erachten. Somit haben wir jetzt nur A-, B- und C-Mitglieder. A-Mitglieder sind Vollmitglieder (25 Euro), B-Mitglieder Familienangehörige der A-Mitglieder (5 Euro) und zu den C-Mitgliedern zählen Azubi, Schüler und Studenten (5 Euro). Die neue Statusregelung und die Beiträge gelten ab Januar 2013, sofern das Registergericht die Satzung nicht beanstandet.

Da der Satzungsentwurf allen Mitgliedern mit der Einladung zugesandt worden war und es zur Mitgliederversammlung keine Änderungen gegeben hat, wird die neue Satzung nicht erneut zugeschickt. Sie ist abrufbar in unseren Internetauftritten. Auf Wunsch schicken wir sie jedoch auch in Papierform zu. Bitte meldet Euch bei Bedarf beim Schriftführer..

Mitgliederzahl rückläufig

Zum Verein zählen derzeit 73 Mitglieder. Neben drei Eintritten (Dr. Jochen Ebenhoch und Ehepaar Peter und Bruni Scheying – Herzlich willkommen!), haben 2011 auch Netzwerker den Verein verlassen. Im Vorjahr hatten wir noch 75 Mitglieder. Die meisten Mitglieder hatten wir zuletzt 2009 mit immerhin 80.

Mitgliederwanderung 2013

Schaut man sich die geografische Verteilung unserer Mitglieder an, so wird es zur Mitgliederversammlung und anschließender Wanderung für viele eine recht weite Anreise. Dennoch haben sich die Netzwerker zu Mitgliederversammlung einstimmig für die Sächsisch-böhmische Schweiz entschieden. (Viele der großen Flughäfen bieten teilweise recht preiswerte Flüge nach Dresden an z. B. Stuttgart: etwa 60 Euro hin und zurück. Ab Dresden ist es nur noch eine knappe Zugstunde).

Die Mitgliederversammlung findet am Wochenende 7. bis 9. Juni 2013 statt. Es schließt sich dann die einwöchige Mitgliederwanderung an. Sie wird etwa dem Verlauf des EB (Eisenach – Budapest) folgen. Genaueres steht bis zum nächsten Heft fest. Organisieren werden Versammlung und Wanderung Carsten und ich. Wenn es auch nicht ganz unsere Heimat ist, so ist es aber doch ziemlich vor unserer Haustür. Und ich freue mich heute schon, Euch diesen herrlichen Flecken Erde zeigen zu können. Vielleicht lockt den einen oder anderen auch die Festung Königstein.

Annäherung an die I.W.F.

Über die Annäherung der beiden Vereine, die sich dem Weitwandern verschrieben haben, ist in den zurückliegenden Monaten öfter geredet worden. Nun wird es wandernd konkret. Zur Mitgliederversammlung hat Alwin Müller, als 1. Vorsitzender der I.W.F., vorgeschlagen, gemeinsam im September nächsten Jahres auf dem Pfälzer Wald- und Felsenpfad zu wandern. Schon jetzt bittet er wegen der Planung um Anmeldung.
Lest dazu bitte den Beitrag auf den Seiten 6 - 7

Ich denke, bei so einer gemeinsamen Wanderung können sehr viele Ressentiments ausgeräumt werden, die leider teilweise recht tief verwurzelt sind. Dass auch die Netzwerker der Annäherung aufgeschlossen gegenüberstehen zeigt das Abstimmungsverhalten: Bei zwei Enthaltungen stimmte das Gros vorbehaltlos der Gemeinschaftswanderung zu. Eine weitere schöne Geste: Unser Vorstandsmitglied Thomas Nittel trat spontan auf der Mitgliederversammlung der I.W.F. bei und wird die Netzwerker auf deren Mitgliederversammlung im September im Schwarzwald vertreten.

Mitgliederbefragung

Beschlossen haben wir zur Mitgliederversammlung auch eine erneute Mitgliederbefragung. Mit dieser wollen wir eine eventuelle Neuorientierung unserer „Wege und Ziele“ angehen. Den Fragebogen erhaltet Ihr mit dem nächsten Heft im Dezember. Wer im Vorfeld bereits Anregungen hat, kann sich dazu gern an alle Vorstandsmitglieder wenden.

Neues Vorhaben

Einer Rund-E-Mail habt Ihr entnommen, dass der Hugenotten- und Waldenserpfad Verein sich mit einer Bitte um eventuelle Unterstützung an uns gewandt hat. Mehrere Mitglieder haben sich dafür bereit erklärt. Dafür an dieser Stellen ein großes Dankeschön.

Inzwischen hat es ein erstes Treffen gegeben. Gerhard hat sich mit der Koordinatorin, Frau Dr. Buchenauer, getroffen. Das Netzwerk Weitwandern hat zum Antrag auf Förderung des Weges als europäischen Kulturfernwanderweg eine ausführliche Stellungnahme abgegeben. Zu diesem Vorhaben lest Ihr mehr auf den Seiten 8 - 14.

Schluchtensteig-Wanderung

Unsere diesjährige Mitgliederwanderung führte uns in den Schwarzwald. Dort hatte Walter nicht nur den Rahmen unserer Mitgliederversammlung wunderbar organisiert, sondern auch die sechstägige Tour auf dem Schluchtensteig, an der 11 Mitglieder sowie 2 Gäste teilnahmen. Einen Bericht dazu wird es in der nächsten Ausgabe der „Wege und Ziele“ geben.

Walter möchte ich an dieser Stelle ganz herzlich für die Organisation danken, bei der er auf sehr unterschiedliche Befindlichkeiten große Rücksicht genommen hat. Danke für Deine Ruhe, und danke, dass Du uns so eine feine Tour geboten hast.

Leider hat sich gezeigt, dass es künftig von Vorteil ist, dass Unterkünfte bereits bei der Zusage zu solchen Touren angezahlt werden sollten. Doch das werden wir zu gegebener Zeit rechtzeitig kommunizieren.

Nun wünsche ich allen eine interessante Lektüre und einen wunderbaren Wandersommer. Wie immer würden wir uns über Berichte sowohl für die „Wege und Ziele“ wie auch fürs Internet freuen.

Katharina Wegelt
1. Vorsitzende



Der Schillerfelsen bei Dahn in der Pfalz.
Er liegt direkt am Weg der Wandertour im Oktober nächsten Jahres.

Gemeinsame Wanderung mit der I.W.F. im Herbst 2013

Von Kaiserslautern nach Schweigen mit Teilstrecken zwischen 17 und 23 km

Zu einer ersten gemeinsamen Wanderung mit Mitgliedern der I.W.F. auf dem Pfälzer Wald- und Felsenpfad vom 5. bis 13. Oktober nächsten Jahres wird herzlich eingeladen. Auf der etwa 145 Kilometer langen Strecke gibt es reichlich Zeit für anregende Gespräche der Mitglieder beider Vereine. Hier die Informationen zur Tour von Alwin Müller, 1. Vorsitzender der I.W.F. und Netzwerk-Mitglied. Er hat bereits heute schon Vorreservierungen vorgenommen und bittet daher bei Interesse um schnellstmögliche Meldung. Vom Netzwerk-Vorstand werden in jedem Fall Carsten und Katharina mitgehen. Wir würden uns freuen, wenn sich noch mehr Netzwerker anschließen würden.

Liebe Weitwanderer, für mich ganz wichtig ist, dass wir alle Unterkünfte zu Fuß erreichen können, also nicht noch hin- und herfahren müssen. Ich denke, so ist die Wanderung angenehmer, auf jeden Fall zünftiger. Ich hoffe, dass dies auch in Eurem Sinne ist. Allerdings war es sehr schwierig, für nur eine Nacht Quartiere zu finden. Daher müssen wir mit weniger Komfort vorlieb nehmen. Wir haben zwar, außer im Wanderheim Dicke Eiche, Doppel- und Einzelzimmer, aber zum Großteil nur Etagendusche und -WC. Diese werden jedoch meist nicht von Fremden benutzt. Im Schweigener Hof waren nur kleine und im Café Ingrid nur einfache Zim-

mer zu bekommen. Auch musste ich die Teilnehmerzahl auf ein Dutzend begrenzen. Daher rate ich zur schnellstmöglichen Anmeldung, da ich die Plätze nach der Reihenfolge des Anmeldeeingangs vergebe, wobei ich für Netzwerk und I.W.F. die gleiche Teilnehmerzahl berücksichtigen werde. Um eine Anzahlung in Höhe von 100 €/Person bitte ich erst später.

Um die Unterkünfte zu Fuß erreichen zu können, musste ich stellenweise auch etwas von der Route des Pfälzer Waldpfades abweichen. Da habe ich mir gedacht, wenn ich schon die Originalstrecke nicht ganz einhalten kann, dann weiche ich noch des öfteren ab, um wunderschöne Pfade mit einzuschließen. Daher habe ich die Route "umgetauft" in "Pfälzer Wald- und Felsenpfad".

Wir haben ein preiswertes Begleitfahrzeug, das unser Gepäck transportieren wird und für den Notfall gedacht ist.

Landschaftlich unterteilt sich die Strecke in zwei ziemlich verschiedene Abschnitte. Wir beginnen im Norden, tauchen ein in den tiefsten Pfälzerwald, wandern auf schönen, auch einsamen Wegen durch Wald und Wiesen und in tiefen Kerbtälern an Bächen entlang. Mit der Falkenburg beginnt der felsenreiche Abschnitt mit wunderschönen Panoramen, denn auf einige Felsen führen Leitern, während andere Felsen von einer Seite bequem erwandert werden können. Hautnah führen Pfade, teils unmarkiert und nur Insidern bekannt, direkt am Fuß der Felsen entlang.

Die Höhenmeter kann ich erst nach erfolgten Vortouren mitteilen. Auch werden sich danach sicherlich Änderungen bei der Wegführung ergeben. Auf der Webseite von Hilmar Schmitt kann man sich alle Felsen anschauen. Fast alle Preisangaben beziehen sich auf dieses Jahr. Mit Preiserhöhungen müssen wir also rechnen.

Für weitere Auskünfte stehe ich gerne zur Verfügung.

Mit herzlichen Wandergrüßen

Alwin Müller

Anmeldungen bitte an:
Alwin Müller
Kiefernweg 1
67434 Neustadt
Tel.: 06321 / 15875
E-Mail: alwin.mueller@online.de
www.wander-mueller.de

(siehe auch: www.netzwerk-weitwandern.de/Geb_D-SW.htm Nr. 47)

„Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser“ 1.800 km durch Mitteleuropa

Von Dr. Renate Buchenauer
Hugenotten und Waldenserpfad e.V.

Der europäische Kulturfernwanderweg „Hugenotten- und Waldenserpfad“ weckt das Interesse an Geschichte wie an Gegenwartsfragen und die Freude am Wandern und auf Kontakte mit anderen Menschen.



In den vergangenen Jahren wurde im Rahmen einer europäischen Partnerschaft ein Kulturfernwanderweg durch die vier Staaten Deutschland, Frankreich, Italien und Schweiz geschaffen. Er führt „Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser“ – so der Titel der europäischen Kooperation – über eine Streckenlänge von insgesamt etwa 1.800 Kilometern durch die deutschen Bundesländer Hessen und Baden-Württemberg, durch die Schweiz sowie die Alpen und Voralpen Frankreichs und Italiens.

Hugenotten und Waldenser – der historische Hintergrund

Hintergrund des Kulturfernwanderwegs Hugenotten- und Waldenserpfad ist die Geschichte der Hugenotten und Waldenser, die seit Ende des 17. Jahrhunderts ihre

Heimat in Frankreich und im heutigen Italien verließen, weil sie dort aufgrund ihres protestan-tischen Glaubens verfolgt wurden.



Der Kulturfernwanderweg beginnt in den Ausläufern der französischen Südalpen, an der Grenze zwischen Gebirge und der provencialischen Landschaft

„Hugenotten“ ist die Bezeichnung für die französischen Protestanten, Mitglieder der 1559 gegründete Reformierten Kirche. Ihr Glaube wurde stark von den Lehren Johannes Calvins beeinflusst. Die Hugenotten wurden als religiöse Minderheit in Frankreich im 16. Jahrhundert zuerst verfolgt und dann seit 1598 (Edikt von Nantes) geduldet. König Ludwig XIV. hob 1685 dieses Edikt wieder auf, die darauf einsetzenden Verfolgungen lösten eine Fluchtwelle von etwa einer Viertelmillion Hugenotten in die umliegenden protestantischen Länder aus. Viele der Flüchtenden zogen zuerst in die Schweiz und dann weiter über Schaffhausen und Basel vor allem auf dem Rhein, aber auch über Land in Richtung Frankfurt am Main, einer wichtigen Drehscheibe der Flüchtlingsströme. Von dort aus erfolgte die Weiterreise in verschiedene deutsche Fürstentümer, in der Mehrzahl nach Brandenburg-Preußen und Hessen-Kassel. Die deutschen Fürsten privilegierten die Vertriebenen mit Steuer- und Zunftfreiheit, selbständigen französisch-reformierten Kirchen-gemeinden und eigener Rechtspflege.



Die Waldensertäler im italienischen Piemont: Impressionen von der Südspitze des Kulturfernwanderweges

Die Wurzeln der „**Waldenser“** reichen dagegen bis ins Hochmittelalter. Der Lyoner Kaufmann Valdes, später oft als Petrus Waldus bezeichnet, verteilte sein Vermögen an Arme und wurde Wanderprediger. Im Jahre 1184 wurden die Waldenser als Ketzer verurteilt, ihnen drohte die Inquisition durch die katholische Kirche. Sie mussten von da an um ihr Leben fürchten und konnten ihrem Glauben nur noch im Untergrund nachgehen. Nur in wenigen Gebieten überlebten die Waldenser die nachhaltigen Verfolgungen. Ihr wichtigstes Zentrum waren einige Bergtäler in den Cottischen Alpen im Grenzgebiet zwischen Frankreich und dem Herzogtum Savoyen. Im Jahr 1698 wurden alle Waldenser, die französischer Herkunft waren, ausgewiesen; viele

zogen über die Schweiz nach Württemberg und Hessen. Dort mussten sie unter zum Teil sehr harten Bedingungen ihr wirtschaftliches Überleben als Bauern in widrigen Lagen meistern. Die Waldenser, die Untertanen des Herzogs von Savoyen gewesen waren, konnten in den Cottischen Alpen bleiben. So gibt es bis heute in Italien eine Waldenserkirche.

In den deutschen Fürstentümern wurden beide Gruppen von Glaubensvertriebenen längst nicht allein aus Gründen der christlichen Nächstenliebe willkommen geheißen: Deutschland lag nach dem Dreißigjährigen Krieg in weiten Teilen danieder und die Territorialherren erhofften sich von den Zuwanderern vor allem ökonomische Vorteile. Gerade auf wirtschaftlichem Gebiet brachten die Hugenotten in der Tat manche Neuerungen, die in Verbindung mit dem aufkommenden Merkantilismus und dem Manufakturwesen die wirtschaftliche Entwicklung vorantrieb: Beispiele dieses frühen „Technologie-Transfers“ liegen vor allem im Bereich Textilverarbeitung (Strumpfwirkerei, Hutmacherei und Seiden-herstellung), aber auch im Buchdruck, im Uhrmacherhandwerk, im landwirtschaftlichen Sektor (Kartoffel- und Tabakanbau, Futterklee), in der Konditorei und in der Architektur. So gab es manche wichtige Impulse, die zur Wiedererstarkung der wirtschaft-lichen Entwicklung beitrugen. Anders war es mit der Ansiedlung der Waldenser: diese oft bitterarmen Bauern konnten kaum erfolgreiche Wirtschaftszweige einführen, sieht man einmal vom Kartoffelanbau und der Maulbeerseidenherstellung ab.



Die französisch-reformierte Kirche vor dem City-Tower in Offenbach



Das am Wege liegende Daniel-Martin-Haus in Schwabendorf im hessischen Burgwald stellt die Geschichte der Glaubensflüchtlinge umfassend dar.

Die Integration der Zuwanderer erfolgte meist nur langsam. Dies hat aber zur Folge, dass bis heute die Spuren der Ansiedlung der Waldenser und Hugenotten sichtbar geblieben sind. Vielerorts erzählen Museen und Ausstellungen von ihrer Geschichte. Kirchliche Traditionen und die oft auffällige städtebauliche

Erscheinung der „Kolonien“ vermitteln besondere kulturgeschichtliche Aspekte. Viele Menschen tragen bis heute die französischen und italienischen Namen ihrer Vorfahren und suchen bewusst nach ihren familiären Wurzeln. So kommt man vor Ort leicht ins Gespräch über die lange Geschichte der Flucht und des Ankommens in fremder Kultur.

Die Themen Exil, Migration und Integration begleiten das gemeinsame kultur- und wandertouristische Projekt „Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser“. Weil diese Themen gleichzeitig bedeutende Zukunftsfragen für Europa beinhalten, regt der Kulturfernwanderweg zur Beschäftigung mit entsprechenden Fragestellungen an und soll zu einer positiven Weiterentwicklung unseres Europa-Bewusstseins beitragen.

Projektrahmen und Partner

Das Kooperationsprojekt „Auf den Spuren der Hugenotten und Waldenser“ ist aus einer 1998 gebildeten Partnerschaft von hessischen und französischen ländlichen Regionen im Rahmen einer EU-Strukturförderung für ländliche Räume hervorgegangen. Heute tragen die folgenden Einrichtungen aus vier Staaten dieses gemeinsame Vorhaben:

Der deutsche Trägerverein „Hugenotten- und Waldenserpfad“ e.V. mit Sitz in Neu-Isenburg,

die schweizerische Stiftung VIA mit Sitz in Bern,

das Waldensische Kulturzentrum in Torre Pellice in Italien und

der französische Trägerverein „Sur les pas des huguenots“ mit Sitz in Die.

Diese Einrichtungen haben sich verpflichtet, gemeinsam zur Verwirklichung, Pflege und lebendigen Gestaltung des Kulturfernwanderwegs beizutragen: mit einer gemeinsamen Werte- und Qualitätscharta, einem Corporate Design, mehrspra-chigen Informationsblättern und einer internationalen Internet-Präsentation. Darüber hinaus werden verschiedene Veranstaltungen gemeinsam durchgeführt.

Der Kulturfernwanderweg greift nicht nur viele Facetten unseres europäischen Kulturerbes in Wirtschaft, Gesellschaft, Kirche und Kultur auf. Er bietet darüber hinaus auch Chancen für den Wandertourismus und die touristische Entwicklung der Städte und Gemeinden an seinem Verlauf und die Chance, das gemeinsame kulturgeschichtliche Erbe für eine zukunftsfähige Entwicklung zu nutzen. Die Hauptziele des Projektes sind:

Die Bewusstmachung und Vermittlung des kulturellen Erbes der Hugenotten und Waldenser zur Förderung der regionalen Identität und Stärkung der touristischen Attraktivität,
die Schaffung eines internationalen Kulturfernwanderwegs zur Stärkung

der regionalen Wertschöpfung,

die Einbindung neuer Projektpartner zur Ausweitung der Kooperationsmöglichkeiten,

die Inwertsetzung des gemeinsamen Kulturerbes durch die Anerkennung als «Europäischer Kulturweg» durch den Europarat.

Das gemeinsame Design drückt die gegenseitige Verbundenheit der europäischen Partner aus: eine blaue Scheibe auf einer leicht gewellten grünen Linie, auf der eine Figur mit Hut und Stab positioniert ist. Die Scheibe geht auf den sogenannten „méreau“ zurück, ein Zeichen als Beweis für tadellosen Lebenswandel, das eine Teilnahme am Abendmahl ermöglichte; die Figur ist einer zeitgenössischen hugenottischen Abbildung entnommen. Die grüne Linie schließlich steht als landschaftliches Symbol für den Wanderweg durch Süd- und Mitteleuropa. Das Logo des Vereins ist als Wort- und Bildzeichen geschützt. Es wird in dem entlang des Weges angebrachten Markierungszeichen in vereinfachter Form als blaue Scheibe mit grüner Linie wieder aufgenommen.

Der Trägerverein in Deutschland leistet mit Themenwanderungen, Ausstellungen, Kulturveranstaltungen und der Herausgabe von Kartenmaterial eine breite Öffentlichkeits- und Informationsarbeit. Er übernimmt weiterhin eine beratende und vernetzende Unterstützung von Vereinsmitgliedern, zum Beispiel bei der Einrichtung des Wanderwegs und seiner Vermarktung und bei der Förderung des Wanderns als Kultur- und Naturerlebnis.



Eine Info-Stele in Rohrbach im Odenwald.
Individuelle Tafeln erzählen von der Lokalgeschichte.

Mitglieder des Vereins können natürliche und juristische Personen sowie Personenvereinigungen werden. Auf diese Weise ist ein dichtes Netz von lokalen Akteuren entstanden, die vor Ort dazu beitragen, dass der Weg markiert, das wandertouristische Angebot gestärkt und das Kulturerbe der Hugenotten und Waldenser in das öffentliche Bewusstsein getragen wird. Ohne diese örtliche Verankerung wären die Realisierung und eine dauerhafte Zukunft des Weges nicht möglich. Deswegen bemüht sich der Trägerverein um eine lebendige Vernetzung der Partner entlang des Weges: Durch ihr gemeinsames Auftreten, gemeinsame Aktionen und eine gemeinsame Werbung bilden sich Kultur-Wander-

Erlebnisräume, in denen das Kulturerbe auf vielfäl-tige Weise entdeckt werden kann.

Die Route des Kulturfernwanderweges

Der Verlauf des neuen Weitwanderwegs richtet sich nach den tatsächlichen historischen Flucht- und Wanderwegen. Der Charakter des historischen Weges ändert sich allerdings im europäischen Maßstab: Während sich die hugenottischen Flüchtlinge im französischsprachigen Gebiet teil-weise heimlich fortbewegen muss-ten, wurden in der Schweiz und den deutschen Territorien öffentliche Wege und allgemein verfügbare Transportarten genutzt. Viele der Flüchtigen kamen zu Fuß, etliche fanden erst nach verschie-denen Stationen eine endgültige neue Heimat. Aus der Flucht wur-de Schritt für Schritt und oft über Jahre dauernd ein wirkliches Ankommen.



Fernwanderer Jean-Pierre Rouilnaux aus Frankreich und die Koordinatorin Frau Dr. Renate Buchenauer im Gespräch vor der historischen Ortstafel von Simmozheim im Heckengäu



Am Genfer See

Von dem Ort Poët-Laval im südfranzösischen Departement Rhône-Alpes sowie von Torre Pellice im italienischen Piemont führt der Weg durch Savoyen bis Genf, weiter durch die Schweiz entlang der Aare über Schaffhausen nach Deutschland. Dort geht es durch Hegau und Baar ein Stück entlang des oberen Neckars nach Norden in den Schwarzwald. Hier macht der Weg von Calw aus einen Bogen durch das Heckengäu, zieht in den Kraichgau und dann weiter nach Norden in den Odenwald. Von dort geht es weiter über das Rhein-Main-Gebiet und die hessischen Mittelgebirge bis zum Endpunkt, der Hugenottenstadt Bad Karlshafen an der Nordspitze Hessens. Über die lange Strecke



Waldenserkirche in Gottstreu am Reinhardswald. Kleine schlichte Kirchen am Weg erinnern an den reformierten Glauben der Flüchtlinge



Rathaus von Bad Karlshafen
Im historischen Stadtkern von Bad Karlshafen an der Nordspitze Hessens endet und beginnt der Hugenotten- und Waldenserpfad

durchquert der Fernwanderweg unterschiedliche Kultur- und Naturlandschaften, der „rote Faden“ – die Geschichte der hier vor über 300 Jahren entlang gezogenen Flüchtlinge - tritt dabei immer wieder mit großer Deutlichkeit vor Augen. Und so ergibt sich manches Gespräch, das unweigerlich von der Geschichte in die jüngere Vergangenheit und die Gegenwart hinein zielt.

Ausblick

Die deutsche Strecke des europäischen Kulturfernwanderwegs „Hugenotten- und Waldenserpfad“ ist inzwischen offiziell eingeweiht. Ohne die zahlreichen Rundwege, die zu sehenswerten Kulturerbestätten abseits der Hauptroute führen, können Wanderer nun auf 1.000 km dem Markierungszeichen zwischen Bad Karlshafen und Schaffhausen folgen.

In Frankreich und Italien sind ebenfalls bereits größere Strecken markiert, Kartenmaterial und Routenführer vermitteln interessantes Begleitwissen. Für die Schweiz ist mit einer Markierung 2013 zu rechnen.

Der Trägerverein wird weiterhin die Aktivitäten seiner Mitglieder entlang des Weges unterstützen und die Auszeichnung von Waldenser-Gaststätten und –Herbergen mit besonderen Angeboten und Ambiente fördern. Gezielte Veröffentlichungen in der Fachpresse sowie die Herausgabe von thematischen regionalen Routenführern mit wandertauglichem Maßstab und eines Wanderpasses stärken das wandertouristische Interesse.

Praktische Hinweise

Informationen über das internationale Vorhaben sind im Internet unter www.surlespasdeshugenots.eu zu finden. Der deutsche Trägerverein präsentiert sich unter www.hugenotten-waldenserpfad.eu. Über die Adresse info@hugenotten-waldenserpfad.eu kann man Anfragen zur Wegführung, Kartenherausgabe und zu den Vereinsaktivitäten stellen, sowie Informationsmaterial erhalten.

Fotos: Dr. Renate Buchenauer

Fern, so fern, der Fichtelberg

Bei einer Wanderung auf dem Kammweg eintauchen in die Geschichte des Erzgebirges - und der Schnaps schmeckt nach weißen Gummibärchen.

Von Franz Lerchenmüller

Wandern ist nichts für verträumte Seelen. Da stapft man versonnen vom Pöhlgrund bergan, diesem im Sommer weltvergessenen Gasthof, freut sich am Gekeife eines Eichelhähers und dem Duft des Wermuts, sinniert und phantasiert, tritt aus der Sonne in den kühlen Wald - und plötzlich ist der Balken weg: Jener weiß-blau-weiße Balken, der dem Wanderer in unregelmäßigem Abstand auf einem Baum, an einem Zaun oder einem Felsen anzeigt, dass er sich noch auf dem rechten Pfad befindet, dem Kammweg.



Der übersehene weiß-blau-weiße Balken am Baum

Kein einziger Hinweis mehr - nur purer, weithin unmarkierter Forst. Da hilft nichts: Es geht zurück. Zweihundert Meter, dreihundert, irgendwo muss doch... - und tatsächlich: Nach einigem Suchen blitzt es tröstlich weiß-blau-weiß von einer Buche - tief in Gedanken ist der Wanderer blind vorbeimarschiert.

Jetzt aber geht mit offenen Augen weiter, direkt hoch zum Bären-stein. Ein kompaktes Hotel krönt ihn, ein mächtiger Kasten von 1913 mit einem stabil gemauerten viereckigen Turm, der alle Stürme seitdem überstanden hat. Von ganz oben schweift der Blick in die vier Himmelsrichtungen: Im Norden liegt der Pöhlberg und das acht Kilometer entfernte Annaberg-Buchholz, im Osten Jöhstadt und der Kühberg, gen Westen blickt man auf Crottendorf und die Talsperre Cranzahl. Ein abwechslungsreiches Äcker-Wald-und-



Auf dem Bärenstein

Wiesen-Puzzle mit ein paar Schieferdächern dazwischen deckt die Hügel, the rolling hills of Arzgebirg, wenn man so will.



Blick zur Talsperre Cranzahl

Nach Süden aber, da erhebt sich in Tschechien der Keilberg, mit 1244 m der höchste Gipfel des Erzgebirges, und gleich daneben der Fichtelberg mit einem winzigen Bleistift als Spitze. Mit letzterem hat es eine besondere Bewandtnis: Er ist nicht nur der höchste Berg Sachsens, sondern auch das Ziel dieser heutigen Etappe des Kammwegs - und er liegt noch in weiter, weiter Ferne. Dabei ist der geplante Abschnitt gerade mal 20 Kilometer lang, von insgesamt 289 Kilometern, die sich der Kammweg vom östlichen Erzgebirge bis nach Thüringen erstreckt, der erste zertifizierte, Regionen übergreifende Wanderweg in Sachsen.

Die Sonne hat die Morgennebel vertrieben, Bienen summen, an einer Bank warnt ein Schild eventuelle Spitzbuben unter den Wanderern: Äpfel pflücken bei Strafe verboten!. Plötzlich herrscht kein Mangel mehr an weiß-blau-weißen Balken - und im Rhythmus der Schritte beginnen die Gedanken wieder zu vagabundieren. Zurück zum Hirtstein wandern sie, mit seinem ungewöhnlichen Basaltfächer: Die Wand aus strahlenförmig angeordneten Steinstreifen war entstanden, als ein Lavastrom noch unter der Erde erstarrte. Und sie wurde erst entdeckt, als man auf der Suche nach Kies und Steinen den Boden abtrug. Noch weiter zurück liegt der Spaziergang durch das Spielzeugdorf Seiffen, in dessen Hauptstraße man keinen Schritt unbeobachtet von grimmigen Nussknackern, holden Engeln und rotbackigen Lichtermännchen tun kann. Schließlich der Abstecher ins Moor bei Reitzenhain: Seggen wiegten sich im Wind, die Moosbeere streckte ihre langen Tentakel aus und die Wälder aus Moorbirken standen denen Skandinaviens in nichts nach.



Handwerker im Freilichtmuseum in Seiffen

Im Hier und Jetzt aber, Freitagmorgen 9.25 Uhr, führt der Kammweg über den Staudamm der Talsperre Cranzahl. Sie wurde zwischen 1949 und 1954 erbaut, heißt Tal-

sperre der Freundschaft und die bronzene Friedens-taube der FDJ flattert noch immer auf dem Gedenkstein. Mitten auf der Sperrmauer beginnt es aus fast heiterem Himmel zu nieseln, und am anderen Ufer wartet eine weitere Überraschung: Bis Kretscham-Rothensehma ist der Kammweg wegen Kalkung des Waldbodens gesperrt. Diese erfolgt per Flugzeug, steht auf einem Zettel - was erklärt, warum schon die ganze Zeit zwei schwarz-gelbe Flieger dicht über den Fichtenwipfeln ihre Bahnen ziehen. Wanderer müssen auf den Erlebnispfad Bimmelbahn ausweichen. Der ist bestens markiert und führt fast immer am Gleis der Fichtelbergbahn entlang. Zweimal pfeift und heult die historische Dampflok auch von fern - und beim Näherkommen bimmelt sie tatsächlich. Dann stampft und faucht der schwarz glänzende Haufen Eisen vorbei und die Lokführer lehnen in den Fenstern, als wären sie stolz bis an ihr Lebensende, sich diesen Kindertraum erfüllt zu haben.



Denkmal an der Cranzahltalsperre

Von einer Hauswand in Cranzahl mahnt ein alter Mann mit Pfeife: Vergaß dei Haamit net! Wie könnte man? Die Bilder dieser Landschaft prägen sich auch dem Fremden ein. Holunder und Schafgarbe säumen die Wege. In Lärchenwäldern bezaubert diffuses grünes Licht. Und vor weißgelben Weizenfeldern leuchten knallrote Vogelbeeren. Man kocht Marmelade daraus, brennt aber auch einen Schnaps, der nach Gummibärchen schmeckt, aber nur nach den weißen, wie die junge Wirtin des Poehlagrunds kennerisch angemerkt hatte.



An einer Hauswand in Cranzahl

Auch an der historischen Toilette auf dem Bahnhof Neudorf prangt ein Hinweis – Sachsen schätzen scheinbar Schilder: Drum halt den Abtritt sauber - halt ihn rein. Du könntest selbst der nächste sein. Aus der Ferne grüßt der Fichtelberg herüber - ein wenig hämisch vielleicht: Nicht einen Schritt scheint er näher gerückt zu sein. Neudorf selbst zieht sich schmal und langgestreckt durch das Sehmatal, eines der typischen langgestreckten Wald-hufendörfer. Nicht weniger typisch für das Erzgebirge, hat der

Wanderer gelernt, sind Streusiedlungen. Rübenau hatte sich als perfektes Beispiel präsentiert. Wie gewürfelt schmiegten sich die kleinen Häuser weit verstreut an Hügel und in Mulden - manche sind noch in traditioneller Form erhalten: Ein Vorhäusl schützt den Eingang gegen Wind und Schnee, die Fenster sind klein und die Dächer tief heruntergezogen, aber fast ohne Überstand. An manchen hängt sogar noch der alte, außen liegende Aborterker.



Fern - so fern - der Fichtelberg

Ein gutes Dutzend dieser schindel- oder strohgedeckten Gebäude steht auch im Freilichtmuseum in Seiffen. In jedem erinnern Werkzeug, Kleidung, Möbel und Maschinen an die Handwerker, die einst im Erzgebirge tätig waren: Stellmacher und Bergleute, Flößer und Köhler, Waldarbeiter und Spankorbmacher. Im Drehwerk spannt Drechslermeister Dirk Weber gerade einen Ring aus einer Scheibe junger Fichte in die Drehbank. Während sie rotiert, stemmt er unterschiedliche Flach- und Hohleisen ins Holz. Späne fliegen, ringeln sich wie Spaghetti, immer wieder prüft er mit den Fingern die Rillen und Kerben, die er ins Holz schneidet. Als er den Reifen abnimmt, ist wenig zu sehen. Erst als er mit einem Messer schmale Stücke abspaltet, wird erkennbar, was er geschaffen hat: Das Holzstück hat die perfekten Umrisse einer Kuh - Dutzende gleichförmiger Kühe warten im Holz auf ihre Befreiung.



Stellmacherwerkstatt im Freilichtmuseum in Seiffen

Von einer Baustelle dröhnt ein Radio herüber: Der Wetterbericht des MDR meldet vorübergehende Schauer im Erzgebirge. Zurück im Wald kommt es zu einem freudigen Wiedersehen: Der weiß-blau-weiße Balken ist zurück. Ein öder Forstweg zieht gemächlich, aber stetig bergauf. Noch fünf Kilometer bis zum Fichtelberg, sagt das Schild. Sollten dies schon seine ersten Vorboten sein? Es riecht würzig nach frisch geschlagenem Holz, entastete Fichten liegen zwischen wild wucherndem Springkraut. Früher lebten die meisten Menschen im Erzgebirge in irgend-

einer Form vom Holz - nicht ohne Grund heißen Gaststätten immer noch Zum Holzwurm und Auf dem Holzweg. Auch in der Saigerhütte, ein paar Tage zuvor am Weg, brauchte man viel Holz. Man heizte damit die Öfen, in denen aus dem Gestein Erz Silber und Kupfer geschmolzen wurde - etwas simpel gesagt. Denn in Wirklichkeit war dies ein hochkomplexer, aufwendiger Prozess mit sechs, sieben verschiedenen Arbeitsgängen, den nur Spezialisten beherrschten. Dafür wurde im 16. Jahrhundert nicht nur die Hütte in Grüntal gebaut, sondern nach und nach eine richtige kleine Industriestadt. Die Bergleute hatten eine der ersten Schulen im Land, sie erhielten verbilligtes Bier und subventioniertes Brot und lebten kostenfrei in den Wohnhäusern. Vor einigen Jahren wurden Grundmauern und Ofenreste freigelegt, in den alten Gebäuden sind Hotels, ein Museum und eine Spiel- und Erlebniswelt untergebracht und ...

... jetzt reißt ein Regenschauer den Wanderer unsanft aus seinen Kammweg-Erinnerungen. Mittlerweile geht es zügig dem Gipfel entgegen. Der Himmel hat sich dunkel bezogen, im Blick zurück breiten sich Wälder und Wiesen wie ein schwarz-grünes Pantherfell über die Hügel. Ganz oben, auf 1215 Meter Höhe, ist die Natur zu Ende, die Zivilisation begrüßt den Ankömmling mit einem Park-automaten, einem Bus mit Rentnern aus Gera und, versteht sich, einem fröhlichen Schild: Freibier gibt es morgen, verspricht ein sparsamer Wirt. Das aber, was von ferne erst an einen Stift, dann an eine winzige Kirche erinnert hatte, erweist sich als eine Art Burg mit Granitmauern, dunkelbraunen Holzwänden, gelben Fensterkreuzen und türkis-grauem Blechdach: Das berühmte Fichtel-berghaus mit dem Hotel "Die Guck" strahlt durchaus so etwas wie schwerfällige Eleganz aus.



Fichtelberghaus

Gemütlich ist es nicht auf dem Dach Sachsens. Kalte Böen jagen über die Parkplätze, die Wetterstation und die Aussichtsplattform, und lassen den Wanderer im schweiß-nassen Hemd frösteln. Da wird die Bestellung des Gipfelbiers doch eher ins Tal vertagt, nach Oberwiesenthal - und zur Abwechslung geht es mal mit der Schwebebahn hinunter. Gut wird er schlafen heute Nacht, der Wanderer. Und höchstens ein- oder zweimal hochschrecken aus einem kleinen Alptraum: Wo ist der weiß-blau-weiße Balken bloß geblieben ...?

Fotos: Franz Lerchenmüller

Sudeten-Wanderung 2011

Über 7 Gebirge mussten wir gehen: Landeshuter Kamm, Waldenburger Bergland, Eulen-, Warthaer -, Reichensteiner-, Heuscheuer-Gebirge und Glatzer-Schneegebirge

Von Wolfgang Meluhn

1. Tag:. Jelenia Góra *(Hirschberg)* → Karpniki (*Fischbach*)

Bahnhofsverwirrungen, Nachholschlaf und angezogene Handbremse

Wir gönnten uns morgens die Anfahrt vom Hotel Patio zum Wrocław Głowny (Hauptbahnhof Breslau) mit einem Taxi. Stutzig machte uns schon die Frage des Taxifahrers, ob wir zur „Kasa“ wollten. Die Fahrkartenschalter sind nämlich getrennt von den eigentlichen Bahnsteigen. Wegen umfangreicher Baumaßnahmen im Hinblick auf die Fußballeuropameisterschaft 2012 mussten wir den Bahnhof verlassen, um zu einer Unterführung unterhalb der Bahnsteige zu gelangen. Wir wunderten uns nur, dass in der Unterführung jede Menge Personen standen, die auf irgendetwas warteten. Bald fanden wir den Grund: Erst wenige Minuten vor der Zugabfahrt wird der Bahnsteig per Lautsprecher und auf einer Anzeigetafel bekannt gegeben. Nach jeder Durchsage begann das Rennen der Fahrgäste zu ihrem Zug. Der Bahnsteig für den Zug nach Jelenia Góra (Hirschberg) wurde 5 Minuten vor der Abfahrt auf der Anzeigentafel angezeigt (die dazugehörende Lautsprecher-durchsage war für uns nicht zu verstehen) und wir rannten los.



Führerhaus im Zug

Felix und Harald nutzten die 3-stündige Fahrzeit zu einem Nachholschlaf. Sie hatten das Pech, dass ihr Hotelzimmer in der Nacht zuvor direkt gegenüber einer Diskothek lag. Erst gegen 6:30 Uhr schloss die Diskothek ihre Pforten. Um 7:30 Uhr läuteten dann die Kirchenglocken der Elisabethkirche zum Gottesdienst. In diesem Zeitfenster von einer Stunde bewegte sich ihr Nachtschlaf.

Die Nachschläfer hatten auf der Bahnstrecke von Wrocław (*Breslau*) bis Wałbrzych (*Waldenburg*) nicht viel versäumt. Es ist eine sehr flache Landschaft mit abgeernteten Getreidefeldern. Erst ab Wałbrzych (*Waldenburg*) wurde die Landschaft zu beiden Seiten des Zugs hügelig und bewaldet; das stimmte uns auf die

kommenden Wanderungen ein.

Wir wunderten uns, dass der Zug ab Waldenburg nur mit „angezogener Handbremse“ fuhr. Der Grund liegt in dem jahrhundertelangen Abbau der Kohle. Das Gebiet ist mit vielen Stollen durchzogen. Man befürchtet anscheinend, dass sich durch Erschütterungen der Züge bei zu rasanter Fahrt „Abgründe“ auftun könnten.

Jelenia Góra (*Hirschberg*) erreich-ten wir gegen 13:15 Uhr. Leider war auf unserem Weg zum Zent-rum die Garnisonskirche zum Heili-gen Kreuz wegen eines Gottes-dienstes nicht zu besichtigen und auf unserem Rückweg zum Bahn-hof war die Kirche geschlossen.



Das Rathaus von Jelenia Góra (Hirschberg)

Herzstück von Hirschberg ist der plac Ratuszowy (*Marktplatz*) mit seinen zahlreichen farbigen Arkadenhäusern. In einem Gasthaus unter den Arkaden machten wir Mittagsrast, die Felix zum Schreiben von Postkarten nutzte.

Gegen 16:00 Uhr brachte uns ein Bummelzug zurück nach Trzcińsko (*Rohrlach*). Zunächst wanderten wir am Fluss Bóbr (*Bober*) entlang und an einem Campingplatz vorbei bis zur Schronisko Szwajcarka (*Schweizer-Baude*).

Sehr viele polnische Familien mit ihren Kindern stiegen mit uns zum Krzyżna Góra (*Kreuzberg*) mit seinem gußeisernen Kreuz hinauf, einem der beiden Góry Sokole *(Falkenberge)*. Von den Felsen hatten wir eine tolle Aussicht auf das Riesengebirge und den kleinen Ort Karpniki (*Fischbach*), wo wir übernachten wollten. Aus zeitlichen Gründen konnten wir den nördlich benachbarten Sokolik (*Forstberg*) nicht mehr erklimmen. Wir wollten unbedingt gegen 19:00 Uhr unser heutiges Nachtquartier erreichen.
Wir hatten das Glück, dass die gut Deutsch sprechende Tochter der Familie aus München zu Besuch war. Mit ihrer Mutter bereitete sie uns ein geschmackvolles Abendessen.



Die PTTK Schronisko Szwajcarka (Schweizer-Baude)

2. Tag: Karpniki (Fischbach) → Kamienna Góra (Landeshut)

Verschiedene Wettervorhersagen, Suche nach einem Lokal

Heute war eine Wanderung auf dem blau markierten Landeshuter-Kammweg (europäischer Fernwanderweg E3) von 27 km angesagt.

Wenn es auch am Morgen bewölkt war, die Wettervorhersage unserer Wirtin versprach uns 28 Grad ohne einen Regentropfen. Die deutsche Wettervorhersage (wetteronline.de) prognostizierte nur 24 Grad mit einzelnen Regenschauern am Nachmittag. Mal sehen, wer am Ende des Tages Recht behalten sollte.

Für jeden von uns machte die Wirtin ein Lunchpaket, denn bis Kamienna Góra (Landeshut) gibt es nirgendwo eine Einkehrmöglichkeit.

Der Rudawy Janowickie (Landes-huter Kamm) ist überwiegend mit Fichten bewaldet, Aussichtspunkte gibt es - abgesehen von den Felsen - keine. Als ersten Höhe -punkt erwies sich der 718 m hohe Starościńskie Skały (Marianne-felsen, genannt nach der Herzogin Marianne, Ehefrau des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen). Einen ersten Aussichtspunkt erreicht man über einen schmalen Felsenweg, von dort ging es über eine gesicherte Felsentreppe zu einer größeren Aussichtsplattform.



Blick vom Mariannenfelsen auf das Riesengebirge mit der Schneekoppe

Von dort bot sich uns ein herrlicher Rundblick von etwa 30 km zurück nach Karpniki (Fischbach) mit den Góry Sokole (Falkenberge) und südlich auf das Massiv des Riesengebirges. Ein weiterer Höhepunkt war ein Naturwunder: die Felsenbrücke Skalny Most (Felsenbrücke), die wir nicht erklimmen, sondern nur fotografieren konnten. Rast machten wir am Gipfel des Wołek (Ochsenkopf). Das Kruzifix wurde zu Ehren des Papstes Johannes Paul II errichtet. Am höchsten Gipfel des Landeshuter Kamms, am 945 m hohen Skalnik (Frei Koppe oder Friesensteine), gab es noch nicht einmal eine Sitzgelegenheit. 300 Höhenmeter unterhalb liegt die Berghütte Czartak, die für das Publikum geschlossen war.
Zukünftigen Wanderern können wir empfehlen, ab dem Mała Ostra den Weg mit der roten Markierung zu wählen. Geht man den blau markierten Weg (europäischer Fernwanderweg E3), muss man ab der Bergbaude Czartak bis zu einem Bach und anschließend wieder steil auf einer Straße nach oben wandern.

Die letzten 6 km von Pisarzowice (Schreibendorf) nach Kamienna Góra (Landeshut) hatten wir in beiden Richtungen die beste Aussicht, aber es fing mit jedem Meter stärker zu regnen an. Die deutsche Wettervorhersage hatte leider Recht behalten.

In unserem Hotel Krokus in Kamienna Góra (Landeshut) war das Restaurant geschlossen, weil um den Feiertag Maria Himmel-fahrt das verlängerte Wochenende genutzt wurde, um zu feiern. Die Wirtin empfahl uns am Markt ein Restaurant zu suchen, dort gebe es jede Menge. Nach und nach wurde uns klar, dass auch hier alle Lokale geschlossen waren. Nach 20 Minuten Herumirrens im Regen waren wir froh, eine Pizzeria gefunden zu haben, in der wir unseren Hunger stillen konnten.



Marktplatz von Kamienna Góra (Landeshut)

3. Tag: Kamienna Góra (Landeshut) ⟶ Kloster Krzeszów (Grüssau) → Sokołowsko (Görbersdorf)

Barocke Pracht und das „Davos von Schlesien"

Nach dem Frühstück fuhren wir
6 km mit dem Taxi nach Krzeszów (Grüssau), zur Klosterkirche Koś-ciół Opacki Najświętszej Marii Pan-ny („Allerheiligste Jungfrau Maria").

Sie wurde im Stil des Spätbarocks zwischen 1728 und 1735 erbaut. Die Klostergeschichte reicht bis ins Jahr 1242 zurück. Nach der Säkularisierung 1810 zogen 100 Jahre später erneut Benediktinermönche ein. Die Abteikirche beeindruckt durch ihre Pracht und gilt als Perle des schlesischen Barocks. Die Renovierungsarbeiten waren ziemlich weit vorangeschritten, nur an wenigen Stellen wurde noch gearbeitet. Die daneben stehende St. Josephs-



Die Wallfahrtskirche in Krzeszów (Grüssau)

Kirche - sie ist ohne Türme - war morgens noch nicht geöffnet.

Pünktlich um 11:30 Uhr fuhren wir mit einem in Landeshut am Morgen vorbestellten Taxi in den kleinen Ort Grzędy Górne (*Oberkonradswaldau*), um unsere Wanderung auf dem rot markierten Sudeten-Hauptweg fortzusetzen.

Bis zum 777 m hohen Sucha Góra hatten wir bereits 280 Höhenmeter überwunden. Der schweißtreibende Aufstieg wurde durch viele Ausblicke zum Riesengebirge und zum Landeshuter Kamm belohnt. Die beiden Kirchtürme der Kloster-kirche in Krzeszów waren gut zu erkennen.



Blick von der Sucha Góra

Auf dem höchsten Punkt unserer heutigen Wanderung, der 851 m Lesista Wielka (Hohe Heide), trafen wir zum ersten Mal einen Weit-wanderer. Zuvor sind wir immer nur Tagesausflüglern mit Minirucksäcken begegnet. Er war sehr verwundert, dass Wanderer aus Deutschland auf dem Sudeten-Hauptweg unterwegs waren und beneidete uns um unsere Wanderschuhe.

Von der Lesista Wielka (Hohe Heide) führt die neue Wegführung einen sehr steilen Abhang hinunter. Bei Regen hätten niemand von uns diesen Weg gehen wollen. Wir erreichten am Nachmittag unser heutiges Tagesziel, den Kurort Sokołowsko (Görbersdorf). Die zahlreichen Sanatorien und die Lage in einem waldreichen Gebiet gab Görbersdorf den Namen „Davos von Schlesien“. Heute sind die ehemaligen Sanatorien entweder geschlossen oder in einem sehr schlechten baulichen Zustand.

4. Tag: Sokołowsko (Görbersdorf) → Walim (Wüstewaltersdorf)

Forellental und Piroggen mit „Roter-Beete-Suppe”

Kaum hatten wir am Morgen den Kurort Sokołowsko (Görbersdorf), verlassen, hörten wir “krrü … krrü …. krrü …”, das Rufen von Schwarzspechten. Wir konnten ein Pärchen beobachten, das sich an einer Buche bewegte. Durch ihr schwarzes Gefieder und den roten Scheitel sind die krähengroßen Tiere gut zu erkennen.
Nach gut einer Stunde hatten wir die Höhe von 796 m mit der Schronisko Andrzejówka (Andreasbaude) erreicht, auf die drei Täler zuliefen. Das Holzhaus

wurde 1933 auf Initiative des Apothekers Brock aus Waldenburg erbaut. Unmittelbar an der Hütte wiesen Schilder auf einen nahen Abhang für Gleitschirmflieger hin.



PTTK Schronisko Andrzejówka (Andreasbaude)

Der Sudeten-Hauptwanderweg führt an einem Schilift vorbei, der bis auf 895 m Höhe geht. Auch auf dieser Etappe begegneten uns beim Abstieg nur zwei polnische Wanderinnen. Bis zum Ort Walim (Wüstewaltersdorf) hatten wir insgesamt drei große Auf- und Abstiege zurückgelegt. Deshalb erreichten wir unsere Unterkunft erst gegen 18:00 Uhr. Zu einem Besuch der zum Ende des 2. Weltkrieges von Zwangsarbeitern gebauten „unterirdischen Stadt“ waren wir an diesem Tag weder zeitlich noch körperlich fähig.

Im Gartenlokal der Pension Hubert wurden wir von Polen mit italienischen Liedern empfangen. Es stellte sich heraus, dass sie kein Italienisch sprechen konnten, dafür aber Deutsch. Wir wurden in Niederschlesien immer wieder überrascht, wie viele Polen Deutsch können. Die Jugend lernt heute in der Schule an erster Stelle Englisch und als zweite Sprache Deutsch. Andere Sprachen spielen kaum eine Rolle. Die Sangesbrüder empfahlen uns zum Abendessen Piroggen. In unserer Heimat würden wir sie als Maultaschen bezeichnen. Die Teigtaschen können mit Käse, Hackfleisch, Spinat, Kartoffeln, Quark, selbst mit Erdbeeren und Pflaumen gefüllt sein. Dazu isst man eine sehr gut gewürzte heiße Rote-Beete-Suppe (Barscz czerwony).



Pension Hubert in Walim (Wüstewaltersdorf)

5. Tag: Walim (Wüstewaltersdorf) → Kamionki (Steinkunzendorf)

Bismarckturm, Streichelzoo, Weberaufstand und Steinpilze

Schon gegen 7:00 Uhr waren kaum Wolken am Himmel zu sehen. Der Tag versprach erneut heiß zu werden. Auch der Eisenach – Budapest-Wanderweg (EB) bzw. der europäische Fernwanderweg E3 verlaufen über den Kamm des Eulengebirges. Für diejenigen, die diesen EB-Weg schon gewandert sind, zählen das Góry Sowie (Eulengebirge) wie auch die Mala Fatra (Slowakei) zu den schönsten Gebirgszügen auf der 2.678 km langen Strecke nach Budapest.

Gleich am Morgen mussten wir 500 m zur Wielka Sowa (Hohe Eule) 1.015 m aufsteigen. Eine Augenweide ist der Wieża Widokowa na Wielkiej Sowie (Bismarckturm). Bereits 1906 wurde mit Stahlbeton ein 25 m hoher Turm erbaut. 2008 erfolgte mit EU-Fördergeldern eine Renovierung. Der Turm erlaubt einen großartigen Rundblick. Sowohl der Ort Walim (Wüstenwaltersdorf), von dem wir heute früh losgewandert sind, als auch einige Häuser unseres heutigen Wanderziels, des Orts Kamioniki (Steinkunzendorf) waren zu erkennen. Leider war die Sicht an diesem Tag wegen der großen Mittagshitze nicht allzu gut. Das Riesengebirge und Breslau, wie in Reiseführern beschrieben, konnten wir nicht sehen.



Wieża Widokowa na Wielkiej Sowie (Bismarckturm) auf der Hohen Eule

Wir hatten heute keine Eile und machten deshalb direkt am Bismarckturm eine längere Pause. Sehr viele Wanderer nutzten die vielen Sitzmöglichkeiten und machten ebenfalls eine Mittagsrast. Der Kiosk im Bismarckturm war vor allem von Schulkindern umlagert. Eis und Cola waren die großen Renner.



Blick vom Wieża Widokowa nach Wielkiej Sowie (Bismarckturm) in westliche Richtung

Auf unserem Weg zum Przełęcz Jugowska (Hausdorfer Plänel) kamen wir an einer 2004 errichteten Gedenktafel für Hermann Henkel (*1869 † 1918) vorbei. Hermann Henkel war Sekretär des Eulengebirgsvereins. Die Gedenktafel ist in Polnisch und in Deutsch geschrieben:

„Auf den Bergen werde ich wieder ein reiner Mensch;
dort werden wir Brüder und alles Hässliche und Kleine fällt von uns ab.“

Wir hatten genügend Zeit bis zur bewirtschafteten Schronisko Zygmuntówka" (Zimmermannsbaude) weiterzuwandern. Ungewöhnlich war für uns, dass wir im Foyer einen Streichelzoo antrafen. In den Käfigen waren Vögel, Hasen und eine Henne mit ihren Küken. Ebenso waren vor der Hütte Ziegen und jede Menge Hühner, Hunde und Katzen. Überhaupt machte diese PTTK-Unterkunft auf uns keinen einladenden Eindruck. Wieder zurück auf dem Przełęcz Jugowska (Hausdorfer Plänel) gingen wir den grün markierten Wanderweg zum Ortsteil Kamionki von Pieszyce (Peterswaldau).



Streichelzoo im Foyer der Schronisko Zygmuntówka" (Zimmrmannsbaude)

Der Ort Pieszyce (Peterswaldau) ist in die Geschichte eingegangen, da im Jahre 1844 hier und in den Nachbarorten der Aufstand der Weber stattfand. Gerhard Hauptmann hat diesen Weberaufstand in seinem Werk „Die Weber“ beschrieben. Der Inhaber unserer heutigen Unterkunft „Sowia Dolina“ (Eulental) ist ein in Kassel geborener Hotelier. Er erwarb vor rund 15 Jahren das marode Gebäude und hat es vollkommen renoviert.

Jeder Pole scheint ein geborener Heidelbeer- und Pilzesammler zu sein. Zu diesem Schluss sind wir gekommen, trafen wir doch auf unserer Wanderung ständig Sammler mit ihren Weidenkörbchen. Aber zum ersten Mal konnten wir im Hotel „Sowia Dolina“ zu unserer großen Überraschung auch Gerichte mit Steinpilzen bestellen. Unsere Zufriedenheit wurde noch gesteigert, als wir in den Zimmern Deutsches Fernsehen empfangen konnten.



Blick in den Korb eines Pilzesammlers

6. Tag: Kamionki (Steinkunzendorf) → Śrebrna Góra (Silberberg)

Gewitter auf dem Kammweg, Sauermehlsuppe und das Geheimnis einer gelungenen

polnischen Hochzeit

Da wir im Hotel Internet-Zugang hatten, wussten wir, dass uns gegen 14:00 Uhr ein Gewitter erwarten sollte. Deswegen brachen wir schon früh auf und legten einen sehr schnellen Schritt vor. Kaum hatten wir den eisernen Aussichtsturm auf dem 964 m hohen Kalencia (Tumberg) bestiegen, von dem wir zur Wielka Sowa (Hohe Eule) zurückblicken konnten, zogen bereits die ersten dunklen Wolken auf. Die nächsten beiden Stunden wurden wir von stürmischen Winden begleitet und das Donnergrollen in der Ferne war nicht zu überhören. Statt, wie angekündigt um 14:00 Uhr, waren wir bereits um 12:30 in ein schweres Gewitter geraten. Wir machten uns „regenfest“ und wanderten schnell weiter, in der Hoffnung, eine Schutzhütte zu finden. Aber nirgendwo war eine Schutzhütte zu erreichen. Glücklicherweise war das heftige Gewitter nach 45 Minuten vorbei.

Gegen 13:30 Uhr erreichten wir die Twierdza Srebrna Góra (Festung Silberberg) und hatten nach 2 Stun-den zügigem Wandern endlich die Gelegenheit, uns auf den frisch vom Wasser abgeputzten Bänken auszuruhen. Überraschend waren - ähnlich wie an der Wielka Sowa (Hohe Eule) - viele Ausflügler zu sehen, die wie wir die Festung besichtigen wollten.



Twierdza Srebrna Góra (Festung Silberberg)

Wir haben uns einer Führung in polnischer Sprache angeschlossen. Unserem in einer preußischen Uniform auftretenden Führer gelang es, die Führung aufzulockern, indem er die Besucher mit einbezog. Höhepunkt der Führung war das Abfeuern eines Schusses in den Kasematten, von dem uns noch am Abend die Ohren dröhnten.



Führer in preußischer Uniform

Unsere Unterkunft war im Ort Srebrna Góra, etwa 2,5 km von der Silberberg-Festung entfernt. Während des Abendessens bot uns der Wirt selbstgemachten Kräuterschnaps und als Nachtisch seine besondere Spezialität an: Milchreis mit Äpfeln, Zimt und Sahne an.

Der Wirt ließ es sich auch nicht nehmen, uns vor dem Hauptgang 2 große Suppen-

schüsseln mit Barscz czerwony (Roter-Beete-Suppe) und Żurek (Sauermehl-suppe) auf den Tisch zu stellen. Vor allem Żurek, einer leicht säuerlich schmeckende Mehl -suppe aus vergorenem Roggen-schrot mit geräucherter Wurst, Kartoffelstückchen und gekochten Eiern konnten wir nicht wider-stehen.



Spezialität unseres Wirtes:
Milchreis mit Äpfeln und Sahne

Für eine Hochzeitsfeier am folgenden Tag - es wurden 80 Gäste erwartet - hatte unser Wirt alle Hände voll zu tun. Trotzdem fand er noch die Zeit, uns über die frühere Nutzung des Anwesens zu informieren. Auch erzählte er uns über polnische Hochzeitsbräuche. Als Faustregel einer gelungenen Hochzeitsfeier gilt es, pro Gast 1 Liter Wodka anzubieten. Der Festsaal, ein ehemaliger Pferdestall, war schon für die 80 Hochzeitsgäste eingedeckt. Der Bräutigam war dabei, den Raum mit Hunderten weiß-blauer Luftballons zu schmücken, während die Braut die Tischkarten verteilte.

7. Tag: Srebrna Góra (Silberberg) → Kłodzko (Glatz)

Warthaer Madonna, die Glatzer Karlsbrücke und eine uneinnehmbare Festung

Auch an diesem Tag nahm sich der Wirt die Zeit, um uns zurück auf den Przełęcz Srebrna (Silberberg-Pass) zu fahren. Dort begann unsere 17,5 km lange Etappe auf dem blau markierten europäischen Fernwanderweg E3 nach Bardo (Wartha). Auf den Sudeten-Hauptweg werden wir am nächsten Tag im Góry Stołowe (Heuscheuer Gebirge) wieder treffen.

Abgesehen davon, dass wir zu Beginn auf einem sehr steilen Pfad wieder ins Tal absteigen mussten, war es eine sehr aussichtsreiche Tour auf überwiegend weichem Waldboden.

Wir konnten auch schon unser morgiges Ziel, das Plateau des markanten Bergs Szczeliniece Wielki (Große Heuscheuer) im Góry Stołowe (Heuscheuer Gebirge) erkennen.
Nach 5 Stunden erreichten wir Bardo (Wartha) an der Nysa Kłodzka (Glatzer Neiße). Der kleine Ort ist vor allem wegen seiner Pfarrkirche „Geburt der Allerheiligsten Mutter Gottes“ bekannt. Den Altar schmückt die 43 cm große farbige Figur

der Warthaer Madonna aus dem 13. Jh.

Das Wasser der Nysa Kłodzka (Glatzer Neiße) war wegen des gestrigen Gewitters bräunlich gefärbt. Zeit zur Einkehr hatten wir nicht, wollten wir doch unbedingt vor 15:00 Uhr den Zug nach Kłodzko (Glatz) erreichen.

Zunächst erlebten wir eine große Enttäuschung: Die beiden Glatzer Bahnhöfe waren in einem sehr schlechten baulichen Zustand, der einer so schmucken Stadt nicht würdig ist.



Bardo (Wartha)
an der Nysa Kłodzka (Glatzer Neiße)

Unser Hotel lag an der Hauptverkehrsstraße und die Diskothek gleich nebenan ließen uns für die Nacht nichts Gutes erwarten. Um 16:00 Uhr erwarteten uns der frühere Bürgermeister und seine sehr gut Deutsch sprechende Tochter zu einem Stadtbummel durch Kłodzko (Glatz).

Zum Glück wurde die Stadt im II. Weltkrieg nicht zerstört. Selbst Schäden des Jahrhunderthochwassers von 1997 waren nirgendwo mehr zu erkennen. Viele der alten Häuser waren frisch renoviert. Über die gotische Brücke des Heiligen Jan (*siehe Titelbild*) gingen wir in die Altstadt. Die Brücke ähnelt mit ihren sechs steinernen Votivfiguren der Prager Karlsbrücke. Unser erstes Besichtigungsziel war die auf einem Hügel alles überragende Festung der Stadt Glatz, die Twierdza Kłodzka. Im 17. Jahrhundert wurde unter der habsburgischen Herrschaft der Festungsbau begonnen. Im Schlesischen Krieg eroberten preußische Truppen die Stadt und auch die Festung. Im Hubertusburger Frieden von 1763 wurde die Stadt endgültig ein Teil Preußens. Unter der neuen Herrschaft wurde die Festung immer weiter ausgebaut, so dass selbst die napoleonischen Truppen 1807 die Festung und die Stadt nicht erobern konnten.

Anschließend gingen wir zum Glatzer Marktplatz. Auch hier steht das Rathaus in der Mitte des Platzes. Die Lokale am Rathaus waren um diese Zeit bereits gut besetzt. Durch den Park Esperanto kehrten wir zum Hotel zurück und verabschiedeten uns von unseren beiden „Stadtführern“, die uns ihre Stadt erfolgreich nähergebracht hatten.

8. Tag: Kłodzko (Glatz) nach Radków (Wünschelburg) ins Góry Stołowe (Heuscheuer Gebirge); Radków → Karłów (Karlsberg)

Nachholen von Schlafdefiziten, Goetheplakette und Bundesligaergebnisse

Unser schnellstes Frühstück nahmen wir in unserem Hotel ein, da wir unbedingt den Bus nach Radków (Wünschelburg) am Rande des Góry Stołowe (Heuscheuer Gebirge) erreichen wollten. Auf dem Weg dorthin kamen wir am schlesischen Jerusalem, der Wallfahrtskirche in Wambierzyce (Albendorf), vorbei. Eine ausführliche Besichtigung wollten wir in 2 Tagen nachholen.

Der Bus brachte uns bis zum Rynek von Radków (Wünschelburg). Ein Schild im Zentrum gab als Entfernung bis zum Ort Pasterka (Passendorf) auf dem großen Plateau 2 Stunden an. Aus Erfahrung wussten wir, dass diese Wanderzeiten nur von Spitzen-sportlern ohne Gepäck zu erreichen sind. Wir gingen deshalb realistisch von 2 ½ bis 3 Stunden reiner Wan-derzeit aus.



Stausee bei Radków (Wünschelburg)

Wir passierten eine Talsperre mit einigen Unterkünften sowie einem Campingplatz. Dann begann der 300 m hohe Aufstieg, zunächst entlang der Pośna (Posna). Eigentlich mussten wir auf das gelbe Wanderzeichen nicht achten, ging der Weg doch immer entlang der Posna. Ab einer Höhe von 700 m wurde der Weg fast ebenerdig und bald traten wir aus dem Wald heraus und wanderten auf einer Wiese am Wald entlang.

Schließlich erreichten wir die PTTK Berghütte Schronisko Pasterka. Hier entschlossen wir uns eine längere Pause einzulegen. Das war auch unbedingt notwendig, hatten wir doch in der vergangene Nacht durch die laute Musik in der gegenüber-liegenden Diskothek erhebliche Schlafdefizite eingefahren.



Aufstieg zur Szczeliniece Wielki (Große Heuscheuer)

Der Ort Pasterka (Passendorf) besteht nur aus wenigen Häusern. Am Ortsende begann erneut ein Aufstieg von 150 m hinauf zur Szczeliniece Wielki (Große Heuscheuer). Der Weg war nicht leicht zu begehen, mussten wir uns doch in einer nahezu alpinen Geröllhalde emporarbeiten.

Beim Zusammentreffen unseres gelb markierten Weges von Pasterka (Passendorf) mit dem rot markierten

von Karłów (Karlsberg), sahen wir, welche Menschenmassen von der Südseite die Szczeliniece Wielki (Große Heuscheuer) „besteigen“ wollten. An einer Ausweichstelle mussten wir etwa 100 Besucher passieren lassen, bevor wir unseren Weg auf die Aussichtsterrasse fortsetzen konnten. Die Felsen wurden immer mächtiger. An einer Stelle mussten wir uns durch ein Nadelöhr zwängen.

Auf der Gipfelterrasse herrschte reges Treiben. Kinder standen nach Eis an, Männer nach Bier, während die Frauen Waffeln mit verschiedenen Früchten und Sahne bevorzugten. Auf dem
913 m hohen Felsplateau hatten wir eine tolle Fernsicht. Geheimrat Goethe hatte auch schon am 28. August 1790 auf diesem Gipfel gestanden. Eine Gedenktafel mit seinem Konterfei weist darauf hin.



„Reges Treiben“ auf dem Gipfelplateau der Szczeliniece Wielki (Große Heuscheuer)

Der in Reiseführern beschriebene Abstieg nach Karłów (Karlsberg) über 682 Treppenstufen war - vielleicht zu unserem Glück - wegen Reparaturarbeiten nicht möglich. Eine „Umlei-tung“ ohne jegliche Treppen war eingerichtet. Auf unserem „Ersatzweg“ nach Karłów (Karlsberg) waren wir in eine Karawane eingebunden. Viele Frauen, die vor uns abstiegen, waren nur mit Badelatschen „ausgerüstet“.

In Karłów (Karlsberg) hatten wir erneut keinen Handyempfang. Zum Glück hatten meine Mitwanderer auf dem Gipfel in der Heimat anrufen können und so die Bundesligaergebnisse erfragt.

9. Tag: Karłów (Karlsberg) → Kudowa Zdrój (Bad Kudowa)

Wespen im Zimmer, unterwegs als Geisterwanderer und Damenwahl

Im Holzrahmen unseres Hotels hatten Wespen ein Nest gebaut. Bereits vor Sonnenaufgang hörte man ihr Summen. Ab und zu „verirrte“ sich eine Wespe auch schon einmal in unser Zimmer.

Heute hatten wir keine Eile, mussten wir doch nur 4 Stunden bis zum Kurort Kudowa Zdrój (Bad Kudowa) wandern. An unserem Hotel führt der rot markierte Sudeten-Hauptweg vorbei. Wir mussten ihm nur folgen. Der Weg steigt ab Karłów (Karlsberg) ständig bergan. Oben ab einer Höhe von 800 m waren sämtliche Bäume, wahrscheinlich wegen der hohen Luftverschmutzung, abgestorben. Dadurch

konnten sich Heidelbeersträucher ausbreiten. Wir begegneten mehreren Frauen, die dabei waren, Heidelbeeren in Plastikeimer zu pflücken.

Auf dem Berggipfel verläuft der Sudeten-Hauptweg mitten durch ein Felslabyrinth, die Błędne Skały (Wilde Löcher). Zum Betreten der Błędne Skały (Wilde Löcher) muss am Kassenhäuschen Eintritt be-zahlt werden.



Kassenhäuschen am Eingang der Błędne Skały (Wilde Löcher)

Während der Wanderführer die Eintrittsgebühr entrichtete, sind Felix und Harald mit dem roten Zeichen weitergewandert. Sie hatten dabei nicht bemerkt, dass der Weg durch die Felsenspalten und Höhlen nur in einer Richtung, nämlich von Nord nach Süd be-gangen werden sollte. Kein Wun-der, dass sie wie Geisterfahrer allergrößte Schwierigkeiten hatten, an den entgegenkommenden Ausflüglern - und das waren ziem-lich viele - vorbeizukommen. An einigen Stellen kann man sich durch die engen Spalten nur seitwärts oder gar in der Hocke fortbewegen. Ab einer gewissen Bauchgröße wäre ein Durchkommen über-haupt nicht möglich gewesen. Auch konnte man mehrere Tunnels nur in gebückter Haltung passieren.

Mein Kompliment geht an die zwei „Geisterwanderer“. Dieses in Europa ein-malige Naturereignis mit großen, schweren Rucksäcken gegen den ständig anschwel-lenden Besucherstrom zu durchwandern, ist schon eine Leistung. Aber noch größer war ihre Überraschung, als sie am Ende des Labyrinths den Wanderführer erblickten und ihn zunächst für einen Geist hielten. Wolfgang hatte seinen Rucksack am oberen Kassen-häuschen deponiert und war auf einem ein-fach zu begehenden Weg zum eigent-lichen (südlichen) Labyrinth-Eingang gewandert. Von dort aus war er dann ohne Gepäck durch das Felsenlabyrinth zurückgewandert.



Eine der vielen Engstellen an den Błędne Skały (Wilde Löcher)

Am Haupteingang waren - ähnlich wie am Tag zuvor auf der Szczeliniece Wielki

(Großen Heuscheuer) - Massen von Menschen unterwegs. Kein Wunder, war doch nur wenige Meter entfernt ein großer Parkplatz. Vor allem Kioske und Getränkeläden waren umlagert.

Nach weiteren 2 Stunden ständi-gem Abwärtsgehen erreichten wir bei großer Sommerhitze den Kurort Kudowa Zdrój (Bad Kudowa). Der Kurort zählt zu den ältesten Europas und war früher „Deutsch-lands erstes Herzbad“. Auf der Hauptstraße herrschte am Nach-mittag in den zahlreichen Eiscafés reger Besuch. Beim Abendessen kamen wir mit einem emeritierten Mathematikprofessor und seiner Gattin ins Gespräch.



Schlosspark von Kudowa Zdrój (Bad Kudowa)

Um zu unserer Unterkunft zu gelangen, gingen wir durch den im englischen Stil angelegten Kurpark. Wir gingen vorbei am barocken Sanatorium Zameczek (Schlösschen), am Café Sissi sowie am daneben liegenden Tanzlokal. Um diese Zeit waren beide noch sehr gut besucht. Im Tanzlokal herrschte Männermangel und bevor zur „Damenwahl“ aufgerufen wurde, machten wir uns auf den Heimweg.

10. Tag: Kudowa Zdrój (Bad Kudowa)

Gebeine von 21.000 Menschen,
ins schlesisches Jerusalem und Schlaglochpiste

Von unserer Villa Sanssouci gingen wir am frühen Morgen durch den Kurpark in den Stadtteil Czwemna (Deutsch-Tscherbenei). Dort befindet sich neben der Kirche St. Bartholomäus die Kaplica czaszek (Schädelkapelle). Decken und Wände sind vollständig mit ca. 3000 menschlichen Schädeln und Schienbeinen verkleidet. Auf dem Altar lagen weitere 6 Schädel, unter anderem auch der vom Pfarrer Wenzel Tomaschek, der diese Sammlung veranlasste. In der Krypta unter der Kapelle sind die Überreste weiterer



Schädelkapelle in Czwemna (Deutsch-Tscherbenei)

21000 Menschen. Eine Nonne erklärte uns die Bedeutung leider nur auf Polnisch.

Um 11:30 Uhr trafen wir erneut unseren Mathematikprofessor im Café Sissi, der uns mit seinem Wagen in ½ Stunde nach Wambierzyce (Albendorf) brachte. Die Basilika des kleinen Ortes wird als „schlesisches Jerusalem“ bezeichnet. Es wird berichtet, dass 1218 ein blinder Bauer nach dem Beten vor einer Marienfigur sein Augenlicht wieder erhalten habe. Man baute an dieser Stelle eine hölzerne Kapelle. Die heutige Barockkirche stammt aus dem Jahre 1720. Die Treppe hat 33 Stufen und soll die Lebensjahre Jesu bei der Kreuzigung symbolisieren.



Wallfahrtskirche „schlesisches Jerusalem“

Nicht versäumen sollte man den Aufstieg auf den Kalvarienberg, der sich den Tempelberg in Jerusalem als Vorbild nahm. Von der Höhe hat man die beste Möglichkeit die Basilika mit dem Tafelberg Szczeliniece Wielki (Große Heuscheuer) als Hintergrund zu fotografieren.

Die Rückfahrt wollten wir über den Berg via Karłów (Karlsberg) zurück nach Kudowa Zdrój (Bad Kudowa) fahren. Die letzten 6 km bis Karłów (Karlsberg) erwiesen sich als üble Schlaglochpiste, die unser Fahrer mit sehr viel Schwung nahm. Ja, richtig - er ließ kein Schlagloch aus!

Am Nachmittag wollten wir unbedingt in den Aqua-Park von Kudowa Zdrój (Bad Kudowa) gehen, für den überall im Ort großflächig Werbung gemacht wurde. Gleich am Eingang mussten wir unsere Schuhe und Socken ausziehen und barfuß zur Kasse gehen. Der Aqua-Park besteht nur aus sehr wenigen Attraktionen: aus einem Schwimmbecken mit sechs 25-m-Bahnen, einem Planschbecken für Kinder, 2 Jacuzzi-Pools und einer großen Rutsche. Es gab weder Sitzgelegenheiten noch einen Ruheraum und auch keine Möglichkeit, von der Halle ins Freie zu gelangen. Deshalb verließen wir bereits nach 1 Stunde den Aqua-Park.

11.Tag: Fahrt Kudowa Zdrój (Bad Kudowa) nach Złoty Stok (Reichenstein) Złoty Stok (Reichenstein) → Lądek Zdrój (Bad Landeck)

Rettung vor dem Verdursten

Wir konnten - in Polen nicht immer möglich - bereits um 7:00 Uhr frühstücken. Kurz nach 8:00 Uhr sollten uns Busse quer durch das Glatzer Becken fahren: von Kudowa Zdrój (Bad Kudowa) über Polanica Zdrój (Bad Altheide) nach Kłodzko (Glatz). Zum Umsteigen waren in Kłodzko (Glatz) nur wenige Minuten Zeit, um per Schnellbus nach Złoty Stok (Reichenstein) zu gelangen. Wir hatten die Absicht, die Wanderung auf dem Sudeten-Hauptweg jetzt in umgekehrter Richtung fortzusetzen. Am Marktplatz von Złoty Stok (Reichenstein) war einem Hinweis-schild zu entnehmen, dass wir bis Lądek Zdrój (Bad Landeck) 4 ½ Stunden wandern müssten

Auf Hinweisschildern in Deutsch konnten wir erfahren, dass bereits seit dem 16. Jahrhundert in dieser Region Gold gefunden wurde, um daraus hier im Ort Reichensteiner Goldmünzen zu prägen. Etwas außerhalb des Ortes, auf dem Sudeten-Hauptweg, sahen wir Eingänge alter Stollen und einen Steinbruch. Zwischen Steinbruch und Wald waren Seile gespannt. Wir mussten nicht lange warten, um den Grund zu erfahren: Rechts lag der Steinbruch und auf der linken Seite der Hochseilgarten mit 20 Stationen, wo man sich von Baum zu Baum hangeln konnte. Mit Hilfe von Rollen bestand die Möglichkeit, vom Steinbruch zum Hochseilgarten zu fahren.

Der Sudeten-Hauptweg führt auf breiten Forstwegen auf den 872 m hohen Jawornik Wielki (Großen Geyersberg). Auf dem Gipfel hatte man eine Aussichtplattform gebaut. Aber dunkle Gewitterwolken in Richtung Złoty Stok (Reichenstein) versperrten die Sicht.



Blick vom Jawornik Wielki (Großen Geyersberg) nach Złoty Stok (Reichenstein)

Die Mittagspause war in dem Straßendorf Orłowiec (Schönau bei Landeck) vorgesehen. Aber es gibt in diesem 40 Einwohner zählenden Dorf weder ein Lebensmittelgeschäft noch ein Gasthaus. Ausgerechnet an diesem Tag hatten wir aufgrund der großen Hitze und der Asphaltwanderung durch den Ort einen Riesendurst. In der Ferne hörten wir einen Lieferwagen mit Lautsprecherdurchsagen immer näher kommen. Felix stellt sich auf die Dorfstraße und stoppte das Fahrzeug. Es war ein Tiefkühl-Fahrzeug. Der Fahrer hatte außer der Tiefkühlkost „für gute Kunden“ Büchsenbiere in den Kühlfächern gelagert. Unserem Felix

gelang es, 3 Büchsen Bier auf dem „kurzen Dienstweg“ zu bekommen. Das war Rettung vor dem Verdursten in letzter Minute!



Marktplatz von Lądek Zdrój (Bad Landeck)

Gegen 16:30 Uhr erreichten wir den Rynek von Lądek Zdrój (Bad Landeck). Am Rynek - auch hier steht mitten auf dem Platz das Rathaus - laden mehrere Biergärten zum Verweilen ein. In Lądek Zdrój (Bad Landeck) haben bereits Goethe und der Preußenkönig Friedrich II. gekurt. Es ist überliefert, dass Friedrich der Große begeistert aussprach: „Die Bäder von Landeck haben mir den Gebrauch meiner Füße wiedergegeben”. Zu unserem vorgebuchten Hotel im Kurviertel mussten wir noch 20 Minuten gehen.

12. Tag: Lądek Zdrój (Bad Landeck) → Sienna (Heudorf im Masyw Śnieżnika (Glatzer Schneegebirge)

Schwarzer Berg, Wespenfreies Gebiet und Moosbeerenschnäpse.

Von der Pension ging es zurück zum Rynek von Lądek Zdrój (Bad Landeck) und anschließend vorbei an den stillgelegten Bahngleisen und an einem Recycling-Hof. Erst nach einer Stunde hörte der Asphaltweg auf. Nach wenigen Metern erreichten wir eine Hagebutten-Plantage. 5 Erntehelfer pflückten die Hagebutten in Plastikeimer, während eine ältere Frau im Schatten der Hagebutten den Strunk entfernte. Ein Traktor, der uns schon mehrmals auf der Wanderung überholt hatte, wollte uns mitnehmen, doch wir wollten die Wanderung lieber fortsetzen.



Eine alte Frau entfernt die Strünke an den Hagebutten

Am 864 m hohen Przełęcz Puchaczówka (Puhu Pass) hatten wir zum ersten Mal freien Blick auf den Czarna Góra (Schwarzer Berg), dem Ziel unser heutigen Wanderung. Von einer Kapelle aus hatten wir Aussicht auf den Wintersportort Sienna (Heudorf), der mit einer Seilbahn mit dem Czarna Góra (Schwarzer Berg)

verbunden war. Wir waren wieder einmal die Einzigen, die mit ihren schweren Rucksäcken den 1.205 m hohen Gipfel bestiegen hatten. Am Aussichtsturm trafen wir viele „Seilbahnwanderer“, teilweise mit Badelatschen. Um zu unserem Quartier in Sienna (Heudorf) zu gelangen, nutzten wir ebenfalls die Seilbahn. Gegenüber dem Parkplatz der Seilbahnstation sind wir in der „Karczma Hubertus“ eingekehrt.

Der deutschsprechende Wirt, ein passionierter Jäger, hatte mehrere ungewöhnliche Wespenfallen konstruiert. Auch in Polen herrschte 2011 eine Wespenplage. In einer 2-Liter-PET-Flasche hatte er eine undefinierbare Flüssigkeit aus Wein und Sirup und Zitronenscheiben zum Anlocken eingefüllt. Ins obere Ende der Flaschen hatte er kleine Löcher als Einflugschneisen für die Wespen geschlitzt. Der Erfolg war für uns alle sichtbar; innerhalb einer Woche sind nahezu 1000 Wespen in diese Falle getappt.



Der Wirt mit der selbstgebauten „todsicheren“ Wespenfalle

Nachdem wir in unserem Hotel die Rucksäcke abgestellt hatten, kehrten wir erneut zurück in den Biergarten und ließen den Abend mit Wildschweinbraten ausklingen.

13. Tag: Sienna (Heudorf) → Międzygórze (Wölfelsgrund)

Gesprengter Aussichtsturm und höchster Wasserfall der Sudeten

Am Morgen waren wir die Ersten, die mit der Seilbahn zum Czarna Góra (Schwarzer Berg) hochfuhren. Von der Seilbahnstation konnten wir eine Abkürzung zum Sudeten-Hauptweg gehen. Wir folgten einem polnischen Ehepaar mit ihrer Tochter, die uns allen mit selbstgeschnitzen Stöcken vorauseilte. Vom Przełęcz Pod Jaworową steigt der Wanderweg gemächlich an. Wenn man zurückblickte hatte man immer wieder Sicht auf den markanten Czarna Góra (Schwarzer Berg).



Die Schronisko "Na Śnieżniku" (Bergbaude Schweizerei)

Nach gut 2 Stunden hatten wir die Schronisko Na Śnieżniku auf 1.220 m erreicht. Sie wurde 1871 errichtet, zuvor

stand an dieser Stelle eine Sennerei. Unsere Rucksäcke konnten wir in der Hütte abstellen.

Der Aufstieg zum 1.426 m hohen Śnieżnik Kłodzki (Großer Schneeberg) verläuft unmittelbar an der polnisch-tschechischen Landesgrenze entlang. Wir brauchten nur den weiß gestrichenen Grenzsteinen zu folgen. Das Hochplateau des Großen Schneebergs ist unbewaldet, somit besteht nach allen Seiten eine gute Fernsicht. Aufgrund der hohen Temperatur lagen das Altvatergebirge und das Adlergebirge unter einer Dunstglocke verborgen. Sehr viele Wanderer und auch Biker waren an diesem Sommertag unterwegs. Die meisten Biker trugen ihre Räder zum Gipfel, einer flickte dort seinen defekten Fahrradreifen.



Blick vom Śnieżnik Kłodzki (Großer Schneeberg) zum Schwarzen Berg

Der 1899 erbaute 34 m hohe „Kaiser-Wilhelm-Turm“ an der höchsten Stelle war derart baufällig, dass er 1973 gesprengt werden musste. Anscheinend hatte man den falschen Mörtel verwendet. Die Trümmer markierten die höchste Stelle des Masyw Śnieżnika (Glatzer Schneegebirge). Sehr viele Wanderer machten hier Rast, bevor sie entweder nach Tschechien oder zurück zur Berghütte Na Śnieżniku und weiter nach Międzygórze (Wölfelsgrund) abstiegen. Wir alle mussten unsere Mützen festhalten, denn ein heftiger Wind drohte sie ins Tal hinabzuwehen. Wieder an der Berghütte angelangt, machten wir eine längere Mittagspause. Interessanterweise wird auf den Hütten des polni-schen Verbandes für Touristik und Landeskunde (PTTK) kein Alkohol ausgeschenkt, oder wie hier wird zwar Bier verkauft, das aber nur außerhalb der Baude getrunken werden darf.



Der Wasserfall der Wilczka (Wölfel) im Ort Międzygórze (Wölfelsgrund)

Der Abstieg nach Międzygórze (Wölfelsgrund) verläuft zunächst am Berghang, später wandert man entlang der Wilczka (Wölfel) bis in den Ort. Fast an jedem Haus war der Hinweis „wolne pokoje“ (Zimmer frei) angebracht. Unsere Unterkunft war direkt am Wodospad

Wilcaki (Wölfel-Wasserfall). Wasserfälle sind in Polen sehr beliebt, der in Międzygórze (Wölfelsgrund) ist mit 30 m der höchste in den Sudeten. Aus diesem Grund waren auch sehr viele Besucher auf den schmalen Pfaden unterwegs.

Wir waren uns beim Abendbrot einig: Die Hohe Eule im Eulengebirge, der Tafelberg Große Heuscheuer, das Gebiet um den Glatzer Schneeberg, waren auf unserer Wanderung 2011 die schönsten Abschnitte auf dem Sudeten-Hauptweg.

14. Tag: Letzter Tag – Rückfahrt nach Breslau und Heimflug

Letztes Bier und Flughafenevakuierung

Bereits mit den „Boarding-Pässen“ ausgestattet, die Wolfgang am Abend zuvor vom PC unseres Hotels ausdrucken konnte, traten wir die Rückreise nach Heidelberg an.

Samstags in der Schulferienzeit fährt morgens kein Bus von Międzygórze (Wölfelsgrund). Nur mit einem Taxi konnten wir uns zum Hauptbahnhof von Kłodzko (Glatz) fahren lassen. Nach weiteren 2 Stunden Bahnfahrt erreichten wir gegen 12:20 Uhr den Wrocław Głowny (Hauptbahnhof Breslau). Wir hatten noch Zeit, um eine Kleinigkeit zu essen und ein Abschlussbier am Rynek zu trinken.



Altes Rathaus am „Rynek“ in Breslau

Kaum am Flughafen „Kopernika“ angekommen, mussten wir wegen eines herrenlosen Gepäckstückes das Gebäude wieder verlassen. Immer mehr Personen sammelten sich vor dem Flughafen, auch das Sicherheitspersonal und die Mitarbeiter der Fluggesell-schaften. Fahrzeuge, Taxen und Busse mussten etwa 100 m vor dem Flughafen-gebäude parken. Nach 30 Minuten war der Spuk vorbei und alles strömte zurück in das Flughafengebäude. Da nur 35 Passagiere mit uns nach Frankfurt flogen, reichte ein kleines Propeller-Flugzeug völlig aus. Das konnte zwar nur 550 km/h erreichen und war ziemlich laut, doch beim Landeanflug auf Frankfurt/Main hatten wir schon kurz vor Hanau eine hervorragende Sicht, die für präzise Luftaufnahmen ausgereicht hätte. Während wir in Breslau bei 30° C gestartet waren, erwarteten uns in Frankfurt abkühlende 17° C.

Wenn noch Fragen zu unserer Wanderung bestehen, schicken Sie mir eine eMail: *wolfgang.meluhn@onlinehome.de*

Fotos und Titelfoto: Wolfgang Meluhn

Zwischen den Welten

Die Azoren als Wanderparadies im Atlantik

Von Gerhard Wandel

Nicht mehr Europa, aber auch nicht Amerika, so präsentieren sich neun Inseln im Atlantik. Die Inseln der Azoren gliedern sich in drei Gruppen:

> die südöstliche Gruppe mit Sao Miguel, der größten und zugleich wichtigsten Insel, und Santa Maria,
> die Mittelgruppe mit Terceira, Graciosa, Sao Jorge, Faial und Pico,
> sowie die Inseln im Nordwesten, Flores und Corvo.

Die Inseln sind vulkanischen Ursprungs. An verschiedenen Stellen treten heiße Quellen aus dem Boden. Die Inseln wurden erstmals mit der Entdeckung und Inbesitznahme durch portugiesische Seefahrer im 15. Jahrhundert besiedelt und bildeten den wichtigsten Stützpunkt auf dem Weg nach Afrika und Amerika. Auch die ersten Telefonkabel in die „Neue Welt“ wurden über die Azoren verlegt. Transatlantikflüge mussten hier bis zum Zeitalter der Düsenjets einen Zwischenaufenthalt einlegen.

Die Azoren gehörten immer zu Portugal, auch wenn die Zuwanderer aus anderen Teilen der Welt stammten. Somit sind die Azoren der Vorposten der EU im Atlantik. Das hatte auch zur Folge, dass zur Ankurbelung des Tourismus mit EU-Geldern Wanderwege angelegt wurden und werden. Ein die Inseln überziehendes zusammenhängendes Netz von Wanderwegen existiert noch nicht. Die Markierung beginnt vielfach außerorts an einem Wanderparkplatz. Dadurch können die begangenen Wege vom nächsten Ort oder Bushalt deutlich länger als die im Wanderführer bzw. Faltblatt angegebenen Entfer-nungen sein.



Wegweiser auf den Azoren

Die Wegebezeichnung ist wie folgt aufgebaut: PR (bzw. PRL, PRC), Nummer, Insel (z.B. SMA). Von den einzelnen Wegen gibt es Faltblätter mit Höhendiagramm, Kurzbeschreibung und Kartenausschnitte. Die Markierung der Wege folgt dem französischen, spanischen oder auch belgischem Markierungssystem. Ein Wegweiser für alle europäischen Wege??
Im Jahre 2010 sind neue Reiseführer und Landkarten erschienen:

1. „Azoren“ von Michael Bussmann im Michael Müller Verlag (4. Auflage), ISBN 978-3-89953-576-1, sehr ausführlicher Reiseführer zu allen Inseln mit über 500 Seiten Umfang, beinhaltend auch 39 Wandertouren.
2. „Azoren“ von Roman Martin im Bergverlag Rother (2. Auflage), ISBN 978-3-7633-4367-6, mit 75 Wandertouren, Zeitangaben, Geländeprofil und Kartenausschnitte.
3. Straßen- und Wanderkarte Azoren 1:50.000, Verlag Freytag & Berndt, ISBN 978-3-7079-1060-5, (dieselbe Karte wird auf den Azoren unter der Bezeichnung „turinta mapas Acores, 7. Edition“ um gut den halben Preis verkauft), ISBN 978-989-556-084-4.
4. Ältere Straßen- und Wanderkarte (2008), Maßstab 1:70.000, Reise-Know-How-Verlag, die zwar ebenfalls Wanderwege ausweist, aber für einen Wanderer an Aktualität und Genauigkeit zu wünschen übrig lässt.

Die Anreise wird in der Regel mit dem Flugzeug erfolgen. Direktverbindungen ab Frankfurt mit Sata (www.sata.pt) oder via Lissabon. Internationaler Flughafen ist Ponta Delgada auf Sao Miguel. Verbindungen zwischen den Inseln werden ebenfalls in erster Linie über Flugzeuge erfolgen. Es besteht eine regelmäßige Schiffsverbindung mit der Atlantico-Line (www.atlanticoline.pt) zwischen den einzelnen Inseln.

Wichtige Internetadressen:

www.azoren-online.com enthält auf Deutsch Beschreibungen der Inseln, Angaben zum Wandern, Radfahren, zu Taxi, Bus, Flug- und Fährverbindungen und ein ausführliches Unterkunftsverzeichnis mit Hotels, Pensionen, Appartements, Privatunterkünften, und Jugendherbergen
www.trails-azores.com enthält Kurzbeschreibungen von Wanderwegen auf Portugiesisch und Englisch, Kartenausschnitte, GPS-Daten
www.smigueltransportes.com enthält Fahrpläne der Busverbindungen auf Sao Miguel.

Unterkünfte:

Hotels, Pensionen / Residencial (muss nicht schlechter als ein Hotel sein, ist aber deutlich günstiger) Casa de Hospedes (Gästehäuser), Privatzimmer (sehr gute Erfahrungen), Jugendherbergen sind nur wenige vorhanden, Camping

Kurzer Sprachführer Portugiesisch:

Bom dia!	Guten Morgen!
Boa tarde!	Guten Tag!
Por Favor	Bitte

Obrigado	Danke
Onde é o posto de informacao turistica?	Wo ist die Touristeninformation?
Esta estrada vai para?	Ist das die Straße nach?
Quando parte o próxima autocarro para ?	Wann fährt der nächste Bus nach ?
O caminho está bem sinalizado?	Ist der Weg gut markiert?
caminar	wandern
Este trilho está temporariamente fechado!	Der Weg ist derzeit nicht begehbar!!!

Diesen Satz sollte man nicht zu ernst nehmen. Es kann Monate dauern, bis die Rückmeldung von der Beseitigung von Unwetterschäden in der Hauptstadt angekommen ist. „Turismo“ vor Ort ist in der Regel besser informiert.

Auch Taxi- oder Busfahrer können nicht unbedingt englisch sprechen. Wer eine romanische Sprache spricht, kann selbstverständlich auch portugiesisch lesen. Verstehen wird jedoch zusätzlich durch die Inseldialekte erschwert! In den Hotels ist selbstverständlich Englisch die Umgangssprache.

Für Weitwanderer von Interesse werden nur die großen Inseln sein: Sao Miguel, Terceira, Sao Jorge und Pico. Die kleineren Inseln können nur als zusätzlicher Leckerbissen den Urlaub abrunden.

Eigene Wandertour

Ich habe als Einleitung eine Wandertour auf der Hauptinsel Sao Miguel versucht. Der Westen der Insel wird vom Bergmassiv um den Kratersee „Lagoa Azul“ beherrscht, der Osten vom höchsten Berg der Insel, dem Pico da Vara (1103 m).

Beim Mittelteil der Insel handelt es sich um flaches Schwemmland, das für Wanderer wenig geeignet ist. Es gibt intensive landwirtschaftliche Nutzung, Weidewirtschaft überwiegt. Aber man findet auch ausgedehnte Wälder.

Das Landesinnere ist kaum besiedelt; Unterkünfte abseits der Küste sind somit Mangelware. Ich empfehle Vorausplanung; es war aber immer möglich auch ohne Vorbestellung Zimmer zu bekom-men. Alle sind eingeladen, meinen Weg auszubauen, zu ändern, oder selbst neu zu planen!



Eingangstor vom Hafen nach Ponta Delgada

1. Tag

Mit dem Bus von Ponta Delgada



Heißes und kaltes Wasser dicht beieinander: Therme „Ponta da Ferraria“

nach Candelária. Von dort Wanderung über Nebensträßchen, Feldwege (nicht markiert) über Socorro nach Ginetes zur warmen Quelle (Thermalbad) „Ponta da Ferraria“. Von dort über markiertem Weg nach Moura, Lomba da Fonte, mit immer wieder schönen Aussichtspunkten nach Mosteiros, einem malerischen, aufstrebenden Fischerdorf. Weiter über die (leider!) im Bau befindliche neue Betonstraße hoch nach Mafra, über Feldweg, Hauptstraße EN 1 nach Joao Bom. Dort habe ich im „Casa Anneliese“ (www.Casa-Anneliese.de) bzw. „Casa Ralph & Hertha“ in ländlicher Idylle eine nette Unterkunft mit Apartments und Zimmern gefunden, wo die Gäste am Abend von Norbert und Christine liebevoll bekocht werden.



Fischerdorf Mosteiros

Wanderzeit ca. 6 ½ Stunden.

2. Tag

Leider hat uns über Nacht der Regen erreicht und alles liegt im Nebel. Bei der bezaubernden Unterkunft schone ich meine Schultern und baue die heutige Tagestour zu einer Rundtour mit kleinem Gepäck um.

Von Joao Bom führt ein nicht markierter Erdweg (ca. ¾ Stunde Aufstieg) vorbei an landwirtschaftlich genutzten Flächen und durch dichte Wälder zum Rundweg um den größten Krater der Azoren: „Caldeira das Sete Cidades“, bei Rother unter Tour Nr. 7 beschrieben (offizieller Wanderweg PR 3 SMI).

Tatsächlich reißt der Himmel kurz auf und gewährt einen gigantischen Blick über den Lagoa Azul. Leider wird der Rundweg auch von Trekking Safari Tours mit dem Jeep befahren. Nachdem Wolken die Sicht versperren, kürze ich die Wanderung ab und steige beim ehemaligen Hotel und Aussichtspunkt „Vista do Rei“ durch Wald und Weiden hinab nach Sete Cidades, einem kleinen Ferienort am Lagoa Azul zur Mittagsrast. Von dort steige ich wieder hoch auf den vorher begangenen Rundweg und freue mich auf eine weitere Nacht in Joao Bom.



Erdweg bei Joao Bom



Blick auf den Lagoa Azul

Wanderzeit ca. 6 Stunden.

3. Tag

Joao Bom, Pico da Cruz, Pico do Cavao, Capelas – Ribeira Grande. Es geht wieder hoch zum Kraterrand „Caldeira das Sete Cidades“. Der markierte Weg (PR 4 SMI) führt am nördlichen Kraterrand entlang mit herrlichem Blick auf den Lagoa Azul und Lagoa Verde zum Pico des Remédios, Pico da Cruz, weiter zum alten Aquädukt an der Inselrundstraße ER 8, dort nach rechts zu einem Wanderparkplatz, ab nach links über den markierten Weg („Lagoas“) zum Lagoante Eguas, Lagoa Rasa. Ich weiche vom markierten Weg ab und folge Fußspuren über einen Bergrücken. Leider hat mich der Nebel wieder eingeholt und eine Weiterorientierung wird schwierig. Ich wandere zu einem Fernmeldturm und orientiere mich neu. Vorbei am Lagoa do Calderao Grande erreiche ich erneut die Hauptstraße ER 8 bei einem weiteren alten Aquädukt. Von dort wandere ich weiter auf leider zwischenzeitlich asphaltierten Nebenstraßen nach Capelas an der Nordküste (teilweise Routen 7 und 8 bei Rother, Nr. 7 und 8 bei Bussmann). Den Abschnitt an der Nordküste von Capelas nach Ribeira Grande überbrücke ich per Taxi. Trotz Bau einer Umgehungsstraße ist die Altstadt von Ribeira Grande stark von Durchgangsverkehr belastet. Das dort ausgewählte Übernachtungsquartier Residencial erweist sich als nicht vorbildlich. Das Restaurant „Ala Bote“ am Hafen mit tollem Blick von der Terrasse über den Strand zum Sonnen-



Der Kraterrand am Lagoa-Azul



Ein Aquädukt im Naturschutzgebiet „Parque Lagoas Empadades“

untergang im Westen entschädigt jedoch für manche Unannehmlichkeit.

Wanderzeit ca. 6 ½ Stunden.

4. Tag

Inseldurchquerung von Nord nach Süd. Der Versuch, den Wanderweg durch eine Taxifahrt zur Thermaltherme Caldeiras abzukürzen, scheitert. Empfehlung: Nicht über die Straße, sondern über den Fuß-weg auf der geografisch rechten Seite des Ribeira Grande nach Caldeiras wandern. Dann muss man in den sauren Apfel beißen und sich mit vielen automotorisier-ten Ausflüglern die enge kurvenrei-che Bergstraße zum Monte Escuro (890 m) hoch quälen. Dort findet man eine Wandertafel und einen bequemen Almenweg zum Pico Comieira und Pico da Cruz (teilweise Wandertour Nr. 15 bei Rother, PR 32 SMI). Hier verpasse ich leider die Abzweigung und folge dem Fahrweg, der mich im weiten Bogen nach Ribeira Seca führt. Vorsicht vor den freilaufenden Hunden! In der Regel akzeptieren diese auch den durch meine Wanderstöcke gezogenen Sicherheitsabstand. Manchmal helfen aber nur ein paar Steine zur Abwehr der Biester. Es trennt mich noch ein Kilometer von meinem Etappenziel Vila Franca do Campo, das leider, wie die meisten Orte an der Südküste, mit den Nachbarorten zusammengebaut ist. Hurra, die Insel ist durchquert! Übernachtung im gehobenen Strandhotel mit allen Segnungen der Zivilisation.



Kratersee im Naturschutzgebiet „Parque Lagoas Empadades“

Wanderzeit ca. 7,00 Stunden.

5. Tag

Der Weiterweg beginnt erst im kleinen Kurort Furnas am Lagoa das Furnas. Der Linienbus überbrückt das Zwischenstück. Ich ignoriere die verwirrende Beschreibung bei Rother und folge meiner Nase, die mich schnell auf einen markierten Weg führt. Dass dies nicht der richtige Weg ist, weiß ich natürlich; aber ich bin in der Zwischenzeit Azoren erfahren und habe ja eine Karte bei mir. Ich wandere am

Ufer des Lagoa das Furnas entlang und folge einem kleinen Sträß-chen ins Hinterland und schließe noch einen Besuch auf dem Pico do Gaspar an. Den Weiterweg laut Karte kann ich nicht finden. Mehrere Versuche enden an Wei-dezäunen. Ich kapituliere vor dem eingezäunten Sao Miguel und folge der Fahr-straße bis zum Kreuzungspunkt mit dem offiziellen Wanderweg (bei Rother Nr. 17, bei Bussmann Wanderung Nr. 14). Auf dem Pico da Areia steht ein hölzerner Aussichtsturm mit schönen Rundblick über den mittleren und östlichen Teil der Insel. Der Weiterweg führt mich über einen angenehmen Bergweg hinunter zur Küste nach Ribeira Quente. Die Zeit läuft mir davon und ich habe noch kein Nachtquartier. Ich rufe im Turismo in Povoacao an und reserviere ein Zimmer. Ich könnte bis 18.00 Uhr in der Touristeninformation vorbei kommen; sie würde mir ein Zimmer besorgen. Ich mache mich schleunigst auf den Weiterweg, der in ständigem Kräfte raubenden Auf und Ab der Küste entlang führt. Der Weg muss erst vor kurzem frei geschlagen worden sein. Der Wegzustand lässt viele unserer einheimischen Wege vor Neid erblassen. Wer für die Unterhaltung der Wege verantwortlich zeichnet, ist mir leider nicht bekannt, so dass ich mein Lob für mich behalten muss. Dichter Urwald erlaubt nur wenige Blicke in die Landschaft (bei Rother Teil vom Weg Nr. 18, PR12 SMI). Kurz vor 18.00 Uhr erreiche ich Povoacao. Das Zimmer ist außerhalb in Lomba do Loucao. Ein freundlicher Portugiese bringt mich mit seinem Auto zu meiner Unterkunft. Er erzählt mir, dass er mit anderen jedes Jahr eine Pilgerwanderung um die Insel mache, in der sie singen und in den Kirchen beten. Bei Michael Bussmann ist ein kurzer Artikel über die sogenannten „Romeiros“ zu finden. Meine heutige Unterkunft ist in einem prachtvoll restaurierten alten Haus bei einer amerikanischen Lehrerin, die wieder in ihre Heimat zurückgekehrt ist, Maria D. Resendes, Lomba do Loucao, Povoacao, www.CasaMariadeDeus.com.



Ilheu de Vila Franca

Wanderzeit ca. 7 Stunden.

Die Wanderung lässt sich im Osten/Nordosten der Insel fortsetzen. Dieser Teil der Insel ist nicht so dicht besiedelt. Ich selbst habe jedoch noch Lust auf eine weiter azorianische Insel, Santa Maria, die zwar auch schöne Wanderwege hat, aber mangels Größe nicht „fernwandertauglich“ ist.

Fotos: Gerhard Wandel

Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion:	Katharina Wegelt Gerhard Wandel Dr. Lutz Heidemann
Beiträge der Mitglieder :	Alwin Müller Wolfgang Meluhn Gerhard Wandel
Freie Mitarbeiter in dieser Ausgabe:	Dr. Renate Buchenauer Franz Lerchenmüller
Layout und Druck:	Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Ausgabe 39 Dezember 2012 ist der 15. November

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kostenerstattung von 15,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

Katharina Wegelt
1. Vorsitzende
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731) 455339
wegelt.katharina@googlemail.com

Carsten Dütsch
2. Vorsitzender
Moritzstr. 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731)200523
carsten.duetsch@moritzstrasse10.de

Thomas Nittel
3. Vorsitzender
Finkenstraße 18
D-75217 Birkenfeld
Telefon: (07231) 482446
t.nittel@southwest-net.de

Walter Brückner
Schatzmeister
Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
brueckner.walter@t-online.de

Volkhard Quast
Schriftführer
Theodor-Litt-Ring 14
D-36093 Künzell
Telefon: (0661) 3800390
Fax: 032226801686
urs-vol.quast@t-online.de